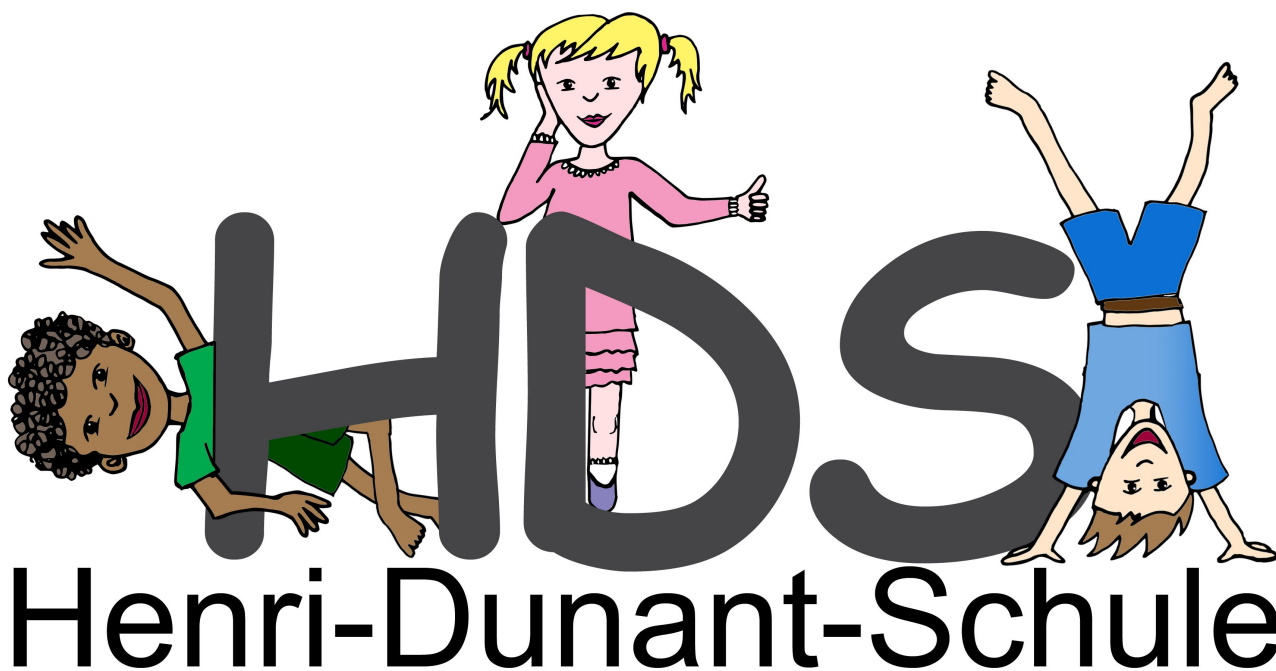


# Schulprogramm der Henri-Dunant-Schule

Stand: Juni 2009



<b>Inhaltsverzeichnis</b>		
		<b>Seite</b>
<b>1.</b>	<b>Henri-Dunant-Schule</b>	
1.1	Bestandsaufnahme	4
1.1.1	Historie	4
1.1.2	Organisation	4
1.2	Bevölkerungsstruktur, Wohnungspolitik und Infrastruktur	5
<b>2.</b>	<b>Zentrale Ziele der Henri-Dunant-Schule</b>	6
<b>3.</b>	<b>Förderung der Sprachkompetenz</b>	
3.1	Ziele der Sprachförderung	7
3.2	Leseförderkonzept	
3.2.1	Grundlagen	8
3.2.2	Vorschulische Förderung	9
3.2.3	Leseförderung im 1. Schuljahr	10
3.2.4	Leseförderung im 2. Schuljahr	10
3.2.5	Fördermaßnahmen im 3. und 4. Schuljahr	11
3.2.6	Umsetzung und Evaluation	11
3.3	Projekte im Rahmen der Sprachförderung	
3.3.1	Das Projekt „mitSprache“	12
3.3.2	Sossenheimer Modell	13
3.3.3	Konzept des ambulanten sprachheilpädagogischen Dienstes	14
3.3.4	Vorlaufkurs	15
3.3.5	Koala-Projekt	15
<b>4.</b>	<b>Förderung der sozialen Kompetenz</b>	
4.1	Ziele im Lernbereich „Soziale Kompetenz“	16
4.2	Konzept `Kleinklasse`	16
4.3	Projekt Steitschlichter	17
4.4	Sozialpädagogische Kleinprojekte	18
4.5	Bewegungsförderung	19
4.6	Regeln für das soziale Miteinander	20
<b>5.</b>	<b>Medienkompetenz</b>	20
5.1	PC-Ausstattung der Schule	21
5.2	Integration des PCs in den Unterricht	21
5.3	Arbeiten im PC-Raum	21
5.3.1	PC-AG 3. Schuljahr	21
5.3.2	PC-AG 4. Schuljahr	22
5.3.3	Arbeit mit Kleingruppen	23
5.4	Einweisung der Lehrkräfte	24
5.5	Elternarbeit	24
5.6	Weiterentwicklung des Medienkonzepts	24

<b>6.</b>	<b>Gestaltung der Schule als positiver Lebensraum</b>	
6.1	Schule als Lebensraum	24
6.2	Mittagsbetreuung	25
6.2.1	Ziele der Mittagsbetreuung	25
6.2.2	Trägerschaft und Anmeldung	25
6.2.3	Inhaltliche Gestaltung der Mittagsbetreuung	25
6.2.4	Organisation	26
6.3	Projekt „Zucker- und müllfreie Schule“	26
6.3.1	Ziel und Begründung des Projekts	26
6.3.2	Vereinbarungen	27
6.3.3	Zeitplan des Projekts	27
6.3.4	Evaluation	28
6.4	Öffnung der Schule	28
6.5	Elternmitarbeit	28
<b>7.</b>	<b>Fortbildungskonzept</b>	
7.1	Grundlagen	29
7.2	Interne Fortbildung	29
7.3	Externe Fortbildung	29
7.4	HDS Fortbildungsplan	30
7.4.1	Allgemeines Fortbildungskonzept der HDS (Grundlage Schulprogramm)	30
7.4.2	Persönlicher Fortbildungsbedarf des Kollegiums	30
<b>8.</b>	<b>Vertretungskonzept</b>	31
8.1	Vertretung bei Krankheit	31
8.1.1	Schulorganisatorische Maßnahmen	31
8.1.2	Inhaltliche Gestaltung des Vertretungsunterrichts	32
8.2	Planbare Unterrichtsausfälle	32
	<b>Anlagen</b>	
A1	Grammatik	33
A2	Umfang und Bewertung von Diktaten	37
A3	Förderplan	38
A4	Evaluation „Zucker- und müllfreie Schule“	41

# 1. Henri-Dunant-Schule

Henri-Dunant-Schule  
Grundschule  
Schaumburger Straße 66-68  
65936 Frankfurt am Main  
Tel. 069 / 34 24 11  
Fax 069 / 34 05 81 94  
schulverwaltung@henri-dunant-grundschule.de  
www.henri-dunant-grundschule.de

Rektor: Ulrich Grünenwald  
Konrektorin: Dagmar Raimann  
Schul-Nr.: 4179

## 1.1 Bestandsaufnahme

### 1.1.1 Historie

Die Henri-Dunant-Schule entstand 1972 als zweizügige Grundschule mit eigener Verwaltung und Schulleitung aus dem Schulkomplex der Eduard-Spranger-Schule. Das Anwachsen der Bevölkerung seit 1969 ergab 1971 ein Votum zur Schulteilung in Grundschule, Haupt- und Realschule. Das Einzugsgebiet der Henri-Dunant-Schule umfasst die Siegerner Straße, Alt Sossenheim, Kurmainzer Straße und Sossenheimer Weg. Nach weiterem Anwachsen wurde die Henri-Dunant-Schule 1995/96 durch ein Erweiterungsgebäude vergrößert und das Hauptgebäude zeitgleich asbestsaniert. Zurzeit besuchen ca. 190 SchülerInnen, von denen ca. 73 % der Kinder einen Migrationshintergrund haben, unsere Schule.

### 1.1.2 Organisation

Die Henri-Dunant-Schule verfügt über 14 Unterrichtsräume in 2 Gebäuden, wobei das Erdgeschoss jeweils barrierefrei gestaltet ist. Zum Schulhof gehören Spielbereiche, die naturfreundlich angelegt sind, mit Spielgeräten, einer Kletterwand, Fußballbereichen und Ruhezeiten. Hinzu kommt ein Sportbereich mit Laufbahn und Sprunggrube. Der integrierte Schulgarten wurde im Frühjahr 2001 in einen Garten- und Spielbereich umgestaltet.

Der Verwaltungsbereich der Henri-Dunant-Schule besteht aus zwei Räumen, zuzüglich Lehrerzimmer, Teeküche und Sammlungsraum. Zwei Klassenräume werden multifunktionell für unterschiedliche Angebote und Aktivitäten genutzt. Die Einrichtung eines PC-Raumes erfolgte im Jahr 2000. Im Februar 2003 wurde dieser Raum zur Lesewerkstatt und Medienraum mit Videobeamer erweitert und bietet somit günstige Voraussetzungen zur Sprachförderung und für den Differenzierungsunterricht. Die beiden Turnhallen befinden sich auf dem gemeinsamen Gelände der Henri-Dunant-Schule / Eduard-Spranger-Schule und stehen den beiden Schulen und Sossenheimer Vereinen zur Verfügung.

Dem Kollegium gehören 16 Klassen- und FachlehrerInnen, 2 KollegInnen für den herkunftssprachlichen Unterricht in Türkisch, Arabisch und Italienisch, 1 Sonderpädagogin der Sprachheilschule für die wöchentliche Sprachambulanz, 1 Sonderpädagogin für das Projekt „Kleinklasse“, 1 pädagogische Fachkraft des AMKA für das laufende mitSprache-Projekt, 1 Schulsekretärin mit 20 Wochenstunden, und 1 Schulhausverwalter an.

Neben den üblichen Konferenzen, Dienstbesprechungen und Arbeitstreffen finden an unserer

Schule wöchentliche Kooperationsstunden in den Jahrgängen und regelmäßige schulinterne Fortbildungen statt.

## 1.2 Bevölkerungsstruktur, Wohnungspolitik und Infrastruktur

Sossenheim ist ein über Jahrhunderte gewachsener Stadtteil Frankfurts mit einem alten Ortskern und fünf großen Siedlungen. Anfang der sechziger Jahre entstanden die Dunantsiedlung und die Carl-Sonnenschein-Siedlung. In den siebziger Jahren kamen die Robert-Dißmann-Siedlung und die Otto-Brenner-Siedlung hinzu. Vor ca. 8 Jahren wurde der Bau des Westparks, einer Siedlung auf dem ehemaligen `Moha-Gelände`, beendet. Das Lindenviertel, mit Einfamilienhäusern und Mietwohnungen, wurde 2003 fertig gestellt.

Der Einzugsbereich der Henri-Dunant-Schule besteht aus der Dunantsiedlung und einem Teil des alten Sosseneimer Ortskerns.

Der Stadtteil Frankfurt-Sossenheim hat über fünfzehntausend EinwohnerInnen. Der Anteil der Migranten liegt mit 29,57 Prozent etwas über dem Frankfurter Durchschnitt (28,85%). Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung ist überdurchschnittlich hoch. Er liegt bei 20,23 Prozent und bringt damit Sossenheim insgesamt auf den vierten Platz unter Frankfurts `jüngsten` Stadtteilen.

Anteile in Prozent an den Altersgruppen in Sossenheim nach Herkunft:

	Dt. Einwohner	Ausl. Einwohner	Insgesamt
unter 18 Jahre	62,53 %	37,47 %	3040
18 – unter 25 Jahre	59,51 %	40,49 %	1262
25 – unter 35 Jahre	59,68 %	40,32 %	2406
35 – unter 45 Jahre	69,17 %	30,83 %	2465
45 – unter 55 Jahre	72,6 %	27,4 %	1931
55 – unter 60 Jahre	76,68 %	23,32 %	832
60 Jahre und älter	88,99 %	11,01 %	3089
Insgesamt	70,43 %	29,57 %	15025

Nimmt man die deutschen und ausländischen Einwohner zusammen, folgt daraus, dass in Sossenheim statistisch betrachtet 100 Erwachsene 34 Kinder und Jugendliche versorgen, während in der Gesamtstadt die Zahl bei 24 Kindern liegt.

Die Dunantsiedlung besteht seit ca. 40 Jahren. Bei der Siedlung handelt es sich überwiegend um sozialen Wohnungsbau. Die Häuser bestehen aus drei bis fünf Etagen mit jeweils 18 - 45 Wohnungen. Insgesamt befinden sich 1100 Wohneinheiten in der Dunantsiedlung. Viele der dort ansässigen Mieter wohnen seit der Gründung in ihren Wohnungen. Die Struktur der Siedlung hat sich jedoch in den letzten Jahren stark verändert. Die dort frei werdenden Wohnungen werden in zunehmendem Maße durch ausländische MitbürgerInnen und sozial schwächere Familien belegt.

Inzwischen gilt die Dunantsiedlung als sozialer Brennpunkt.

Die soziale Lage des Stadtteils stellt sich wie folgt dar:

(Zahlen jeweils für Stadtbezirk Sossenheim-Ost und Stadtbezirk Sossenheim-West)

- Sozialhilfequote (1998): 7,6 und 8,3 % - beide Stadtbezirke im obersten Viertel Frankfurts (= `sehr hoch`)

- Arbeitslosendichte (2000): 6,4 % und 6,5 % - beide Stadtbezirke oberes Drittel (=deutlich über dem Frankfurter Durchschnitt)<sup>1</sup>

Die Sozialhilfequote bei Kindern zwischen 0 und 14 Jahren betrug im Jahr 1998 in den Stadtbezirken Sossenheim-Ost und Sossenheim-West 16,3 % und 15,3 % und ist als `sehr hoch` einzuschätzen.

Die derzeitige soziale Infrastruktur in Sossenheim beinhaltet acht Kindergärten, zwei Grundschulen sowie die Eduard-Spranger-Schule mit Haupt- und Realschulzweig. Im Stadtteil herrscht ein reges Vereinsleben mit einer Vielzahl verschiedener Vereine.

Der überwiegende Anteil der Kinder- und Jugendarbeit liegt in den Händen der Vereine und Kirchengemeinden. Zusätzlich existieren zwei Institutionen der Stadt Frankfurt, die sich um Kinder und Jugendliche kümmern. Zum einen ist dies das Jugendzentrum im Volkshaus Sossenheim, zum Anderen das Jugendzentrum `Cosmos` im Westpark.

## 2. Zentrale Ziele der Henri-Dunant-Schule

Die Veränderungen im Stadtteil (zunehmender Migrantenanteil, Zuzug sozial schwacher Familien, mehr Kinder/Jugendliche als Erwachsene/Erwerbstätige) bringen eine Vielzahl an Problemen mit sich, die auch das Leben und Arbeiten an der Henri-Dunant-Schule beeinflussen. So lässt sich beobachten, dass familiäre Probleme, Sprachprobleme und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern zunehmen.

Die oben beschriebenen soziokulturellen Gegebenheiten sowie die Anforderungen, die im Rahmenplan und in den Bildungsstandards gestellt werden, bilden die Grundlage unserer Arbeit. Die Henri-Dunant-Schule befindet sich in einem Spannungsfeld, in dem sie ihren Standort beziehen muss.

Daraus ergeben sich für die Arbeit an unserer Schule folgende zentrale Ziele:

- **Ziel: Förderung der Sprachkompetenz**
- **Ziel: Förderung der sozialen Kompetenz**
- **Ziel: Förderung der Medienkompetenz**
- **Ziel: Gestaltung der Schule als positiven Lebensraum**

Diese Ziele werden in den folgenden Kapiteln konkretisiert.

---

<sup>1</sup> Alle statistischen Zahlen sind entnommen aus: „Wir sind für alle da – Gesundheitsförderung für Familien“, Gesundheitsförderungs-Konferenz in Frankfurt am Main-Sossenheim am 4. September 2002, Konzept und Ergebnisse

### 3. Förderung der Sprachkompetenz

#### 3.1 Ziele der Sprachförderung

Sprachliche Kompetenz ist grundlegend für eigenverantwortliches Handeln. Zur Verständigung und einem friedlichen Miteinander in einer Gemeinschaft wie Schule ist Sprache ein Hauptinstrument. Die differenzierten sprachlichen Voraussetzungen unserer SchülerInnen, die zunehmenden Sprachauffälligkeiten und die anwachsende Sprachlosigkeit bei Kindern und Erwachsenen machen die Sprachkompetenz zum Problemfeld an der Henri-Dunant-Schule und zum vorrangigen Arbeitsschwerpunkt.

Wir begreifen die Förderung der Sprachentwicklung als komplexen Prozess.

Das folgende Schaubild veranschaulicht die verschiedenen Ebenen und die damit verbundenen Ziele der Sprachförderung.

Sprechen	Schriftkompetenz	Lesekompetenz	Deutsch als Zweitsprache	Sprachförderung der Eltern
----------	------------------	---------------	--------------------------	----------------------------

#### Ziele

Situationsangemessenes Sprachverhalten	Fähigkeiten und Fertigkeiten, verschiedene Inhalte schriftlich mitteilen zu können	Leselernprozess erfassen	Kompetenter Umgang mit altersgemäßen Texten	Erwerb von Grundkenntnissen der deutschen Sprache	Gespräche über die schulische Entwicklung des Kindes führen können
--	--	--------------------------	---	---	--

#### Kriterien/Merkmale/Maßnahmen

Sprechanlässe bieten und kanalisieren  Umgangsformen und Regeln einüben  gezielte Sprachschatzerweiterung  Kreativer und spielerischer Umgang mit Sprache (Rollenspiel, Theater, etc.)  Sprache als Ausdrucksmittel von Emotionen	Erwerb der Schriftsprache  Eigenständig formulieren  Erwerb grundlegender Rechtschreib- und Grammatikkenntnisse  Regeln der Sprachlehre  Kreative Schreibenanlässe  Ästhetische Dimension der Schrift  Verschiedene Darstellungsmethoden	Schreiben eigener Texte (Lesen durch Schreiben)  Übungen zum sinnerfassenden Lesen  „Lesemütter“ zur unterstützenden Übung  Erstellung eigener Bücher  Leseolympiade (Vortrag von Texten vor der Schulgemeinde)  Besuch der Stadtbücherei	Kennen lernen verschiedener literarischer Gattungsformen  Aus Sachtexten Informationen gewinnen  Texte im Internet erfassen  Schriftliche Arbeitsaufträge verstehen und umsetzen können	Bild-Wort- Zuordnung  Einfache Arbeitsaufträge verstehen  Sprachanlässe schaffen und zum Sprechen motivieren  Grundkenntnisse der deutschen Sprache erlernen  Vorlaufkurs mit Sprache – Projekt Förderstunden	Deutschkurs für ausländische Eltern  „Müttertreff“  Direkte, persönliche Ansprache und Kontakte knüpfen
---	--	---	---	---	---

#### Indikatoren

Bildung von vollständigen und richtigen Sätzen  Differenziertes und situationsangemessenes Sprechen	Texte von Druckschrift in Schreibschrift übertragen  Wörter bzw. Texte nach Diktat niederschreiben (Absprache der Fachkonferenzen)  Überprüfung von Rechtschreib- und Grammatikkenntnissen	Lese-Mal- Blätter bearbeiten  Selbständiges Bearbeiten des Wochenplans  Vorträge und Referate zu Themen des Sachunterrichts  Entnahme von Informationen aus den Medien	Beherrschung eines situationsangemessenen Wortschatzes	Funktionierende Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern ohne Dolmetscher
---	--	--	--	--

	Differenzierte Ausdrucksformen in eigenen Texten einbringen	Schriftliche Arbeitsaufträge erfüllen Fragen zu Textinhalten bearbeiten		
--	---	--	--	--

## Zeitplan

Dem Jahrgang und der Entwicklungsstufe angemessene Sprechansätze schaffen, z.B.: individuelle Beobachtungen im Erzählkreis, Bildergeschichten, Umgangssprachliches miteinander beobachten	Bis Mitte des 2. Schuljahres Texte von Druckschrift in Schreibschrift übertragen  Diktate Jahrgangweise festlegen  Schülerarbeitshefte Jahrgangweise festlegen  Jahrgangsadäquate Aufsatzförderung durch festgelegte / verbindliche Reizwortgeschichten, Bildergeschichten, Nacherzählungen, freie Aufsätze	Direkte Kontrolle durch Lese-Mal-Blätter  Regelmäßige Durchführung der Leseolympiade, um den Leseausdruck zu fördern und zu kontrollieren  Fragen zum Textverständnis und Sachunterrichts-Lernkontrollen	Vorlaufkurs: Bild-Wort-Karten, Grundkenntnisse im Hinblick auf den Schulalltag  Projekt mit Sprache 1. und 2. Schuljahr  Differenzierung, Förderung, Doppelsteckung von KollegInnen, um ausreichende Grundlagen im Wortschatz vor dem 3. Schuljahr zu bilden	
---	---	--	--	--

## 3.2 Leseförderkonzept

### 3.2.1 Grundlagen

Das zweite strategische Ziel des Hessischen Kultusministeriums stellt die Vorgabe für das Leseförderkonzept der HDS dar: *Am Ende des 2. Schuljahres sollen alle SchülerInnen altersgemäße Texte Sinn erfassend lesen können.*

Um dieses Ziel zu erreichen und entsprechende Fördermaßnahmen entwickeln zu können, muss man den Prozess des Lesenlernens genauer betrachten.

Er kann in folgende Komponenten aufgeschlüsselt werden:

- „mechanischer Prozess“ des Erlesens
- inhaltliches Verständnis des Gelesenen

Die Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb der Kinder sind bei der Einschulung sehr heterogen. Fast alle Kinder kennen jedoch mindestens einige Buchstaben und sind sehr motiviert, das Lesen zu lernen. Die Kinder lernen im 1. und 2. Schuljahr die Buchstaben-Laut-Verbindungen des Alphabets. Daraus formen sie Wörter, um schließlich ganze Sätze und Texte lesen zu können. Hierbei werden an der HDS unterschiedliche Methoden des Schriftspracherwerbs verwendet:

- fibelorientierte Methodik
- Lesen durch Schreiben

Spätestens am Ende des 2. Schuljahres haben alle SchülerInnen unserer Schule den „mechanischen Prozess“ des Lesens gelernt. Probleme bereiten jedoch oftmals das inhaltliche Verständnis des Gelesenen.

Voraussetzungen um Texte zu verstehen sind:

- guter Wortschatz in der deutschen Sprache
- angemessenes altersgemäßes Hintergrundwissen (Weltwissen)
- Lesegeschwindigkeit

Hier offenbart sich die Heterogenität in den Voraussetzungen der SchülerInnen der HDS besonders deutlich. Nur noch ein Teil der Kinder verfügt über die genannten Kompetenzen. Sie bewältigen den Schriftspracherwerb in unterschiedlicher Zeit und Qualität, jedoch weitgehend unproblematisch. Die übrigen Kinder verfügen zwar über einen Wortschatz, der die einfache, alltägliche Kommunikation ermöglicht, aber für das Sinn erfassende Lesen nicht ausreicht. Allgemeinwissen und Deutschkenntnisse erreichen bei diesen SchülerInnen ein recht niedriges Niveau.

Um das strategische Ziel 2 für *alle Kinder* zu verwirklichen, muss an diesem Punkt angesetzt werden. Das bedeutet, dass Leseförderung an der Henri-Dunant-Schule für ca. 40 bis 50% der SchülerInnen in erster Linie Sprachförderung bedeutet. Es ergibt sich demnach eine enge Verknüpfung des Leseförderkonzepts mit dem Sprachförderkonzept der HDS.

Die Schule allein ist aber nur begrenzt in der Lage, die genannten Probleme zu lösen. Sie ist angewiesen auf die frühe Unterstützung der verschiedenen vorschulischen Institutionen. Notwendig ist demnach ein integriertes Konzept, das Folgendes berücksichtigt:

- die Familie
- den Kindergarten
- die Grundschule

Das Leseförderkonzept wird sich deshalb im Folgenden chronologisch mit den Förderchancen und Fördermaßnahmen der HDS beschäftigen.

### **3.2.2 Vorschulische Förderung**

**Ziel: Förderung von Kindern mit Risiken beim Schriftspracherwerb, Herstellen von Chancengleichheit beim Schuleintritt (Förderbereiche: Hören, Sprechen, Merken, Sehen)**

Die HDS hat nur wenig Einfluss auf die kindliche Sozialisation vor dem Schuleintritt. In diesem Zeitraum liegen jedoch wesentliche Meilensteine der Sprachentwicklung. Aus diesem Grund ist die Zusammenarbeit mit Eltern und Kindergärten des Stadtteils von großer Bedeutung.

Daraus ergeben sich folgende Maßnahmen als bestehende Projekte an unserer Schule:

- Sprachkurse für Eltern mit Migrationshintergrund ( Mama lernt Deutsch)
- AK Kindergarten-Hort-Schule (Sossenheimer Modell)
- AK Sprachförderung (regelmäßiges Treffen zwischen Kindergärten und Grundschulen mit dem Inhalt: Gestaltung der Sprachfördermaßnahmen in den Einrichtungen und Möglichkeiten der Kooperation)
- Einschulungsgespräche ca. ein  $\frac{3}{4}$  Jahr vor der Einschulung mit sprachheilpädagogischer Beratung
- Vorlaufkurs für Kinder mit mangelnden Deutschkenntnissen

Geplante Projekte:

- Erstellen eines verbindlichen, mündlichen Grundwortschatzes in Kooperation mit Kindergärten und Eltern. Dieser soll von Kindergärten und Eltern gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden. Ziel ist die Verbesserung der Ausgangslage der Kinder beim Schuleintritt.
- Ausweitung der bestehenden `Elternschule` in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen des Stadtteils ( Kindereinrichtungen, Schulen, Quartiersmanagement, Vereine)
- Information der Eltern durch Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit den Kindergärten

### **3.2.3 Leseförderung im 1. Schuljahr**

**Ziel: Erfassung und Sicherung des Lese-Schreib-Prozesses, Entwicklung des Sinn erfassenden Lesens (Wörter, Sätze, kleine Texte)**

Fördermaßnahmen:

- Methoden des Schriftspracherwerbs:  
Fibel orientiert, Lesen durch Schreiben,
- Schulinterne Entwicklung von Arbeitsheften und Fördermaterialien (Ansatz Lesen durch Schreiben)
- Arbeit mit der Anlauttabelle
- Lernspiele zu den Lehrgängen
- regelmäßiges Vorlesen
- Einsatz von Lesemüttern und ehrenamtlichen Helfern
- PC-gestützte Übungsprogramme:  
Budenberg-Lernsoftware, Lernwerkstatt, GUT- Programm
- Unterstützung durch die Sprachambulanz der Weißfrauenschule
- Berücksichtigung herkunftssprachlich bedingter Probleme beim Schriftspracherwerb (z.B. Artikel, Präpositionen)
- Koala-Projekt (Einbeziehung der Herkunftssprachenlehrerin für Türkisch in den Regelunterricht)
- Förderung der Lesemotivation:  
Bilderbuchkino, Einführung in die Schülerbücherei  
Projekt mit Sprache (zusätzliche Förderstunden für Risikokinder, Lehrerfortbildung, Elternarbeit)
- unterstützende Diagnoseverfahren, die angewendet werden:  
MÜSC-Test (Eingangsd Diagnose) zu Beginn des 1. Schuljahres, zur Feststellung der Risikokinder; Hamburger Schreibprobe, Würzburger Leise-Lese-Probe, Förderprogramme: Hören Lauschen Lernen, Mannhaupt (MÜSC-Trainingsprogramm über 16 Wochen)
- Förderung der Lesemotivation:  
Leseolympiade, gemeinsamer Besuch der Stadtteilbücherei, Arbeit in der Schulbücherei, Lesetag in der Schule, Monatstreffen / Präsentationen, Büchernachmittag

### **3.2.4 Leseförderung im 2. Schuljahr**

**Ziel: Vertiefung und Weiterentwicklung des Lese-Lern-Prozesses im Hinblick auf das Strategische Ziel 2**

Im 2. Schuljahr werden viele der oben genannten Fördermaßnahmen des 1. Schuljahres fortgesetzt und weitergeführt. Genannt werden nur neu hinzukommende Maßnahmen:

- Förderung des Sinn entnehmenden Lesens:  
schuleigenes, selbst entwickeltes Lese-Arbeitsheft zum Lesebuch Bausteine Deutsch
- Klassenlektüre
- unterstützende Diagnoseverfahren: Feststellung der Lesekompetenz am Ende des 2. Schuljahres

### **3.2.5 Fördermaßnahmen im 3. und 4. Schuljahr**

**Ziel: Förderung, Anwendung und Weiterentwicklung der erreichten Lesefertigkeiten, Förderung der Lesemotivation**

- PC-gestützte Leseförderung durch:  
Antolin.de, Arbeit und Recherche im Internet (PC-AG 3.und 4.Schj., Verbindung zum SU)
- Förderung der Lesemotivation:  
Lese-café mit Eltern, Lesenacht, Lesetag, Leseolympiade, Teilnahme an Lese- und Schreibwettbewerben
- szenische Umsetzung von Texten, Rollenspiele, kleine Theaterstücke
- Buchbesprechungen, Buchvorstellungen
- Referate im Sachunterricht mit eigener Sach-Recherche der SchülerInnen
- Briefkontakte zu anderen Schulen (Afrika-Projekt)
- LesetagebuchLese-AG (4.Schj.)

### **3.2.6 Umsetzung und Evaluation**

Umsetzung: Verantwortlich für die Umsetzung der o.g. Fördermaßnahmen sind:

KlassenlehrerInnen und FachlehrerInnen  
Projektgruppe mit Sprache  
FörderlehrerInnen (Vorlaufkurs und Grundschule)  
HerkunftssprachenlehrerInnen

Gemeinsame Projekte werden im Rahmen der Gesamtkonferenz besprochen und vorbereitet.

Evaluation:

<b>Testmethode</b>	<b>Zeitpunkt</b>	<b>Verantwortlichkeit</b>
Schuleingangsüberprüfung	Oktober vor der Einschulung	SL, Vorlauflehrerin, zukünftige KlassenlehrerInnen der 1. Klassen
Müsc-Test	6 Wochen nach Schulbeginn	LehrerInnen der 1. Klassen, unterstützt durch Kollegium
Regelmäßige Unterrichtsbeobachtung	Im Verlauf des Unterrichts	LehrerInnen
Schriftliches Überprüfen des Leseverständnisses	Im Verlauf des Unterrichts	LehrerInnen
Verbindlicher hessenweiter Lesetest	2. Schuljahr	LehrerInnen der 2. Klassen
Orientierungsarbeiten	3. Schuljahr	LehrerInnen der 3. Klassen

### **3.3 Projekte im Rahmen der Sprachförderung**

#### **3.3.1. Das Projekt „mitSprache“**

„mitSprache“ ist ein Modellprojekt zur sprachlichen und soziokulturellen Integration von zugewanderten SchülerInnen und deren Eltern. Es wird an sechs Frankfurter Grundschulen in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt für die Stadt Frankfurt und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten entwickelt. Seit Herbst 2001 läuft dieses Projekt auch an der Henri-Dunant-Schule.

Den Anstoß zu dem Projekt gaben folgende Überlegungen:

Im Vergleich zu Kindern aus deutschen Familien sind zu viele Kinder

- anderer Herkunft in Haupt und Sonderschulen.
- Kinder aus Familien nicht deutscher Herkunft sprechen zu Beginn ihrer Schullaufbahn oft schlecht Deutsch und benötigen intensive Förderung.
- Ein gutes Sprachniveau ist wichtig für alle Kinder in der Klasse.

Modellhaft soll in einer Jahrgangsstufe nach einer ergänzenden Möglichkeit gesucht werden, SchülerInnen nicht deutscher Herkunft einen besseren Zugang zur deutschen Sprache und Kultur zu ermöglichen. Koordiniert wird das Projekt von einer pädagogischen Moderatorin, die zusammen mit den LehrerInnen und der Herkunftssprachenlehrerin eine Projektgruppe bildet. Für die Arbeit wurden vier Schwerpunkte gesetzt:

- Deutsch als Zweitsprache
- Elternarbeit
- Lehrerfortbildung
- Förderung von Mehrsprachigkeit

#### **Deutsch als Zweitsprache**

Jede Klasse der zurzeit ausgewählten Jahrgangsstufe erhält zusätzliche Förderstunden, die von derselben Lehrkraft gehalten werden. Diese dienen entweder der externen Förderung in einer Kleingruppe oder der internen Förderung. Die zusätzliche Lehrkraft ist in der Klasse und unterstützt die zu fördernden SchülerInnen. In den externen Stunden wird einerseits unterstützend zum Regelunterricht gearbeitet, andererseits werden vom Regelunterricht unabhängige Übungen gemacht, um Strukturen einzuüben, den Wortschatz zu erweitern oder das freie Erzählen zu fördern. Die internen Förderstunden sind für die Lehrkraft, die den Förderunterricht erteilt, wichtig, da sie so auch sieht, wie sich das Kind im Förderunterricht verhält und wo es Unterstützung braucht. Zwei Förderstunden sind in den Nachmittagsbereich gelegt. Es wird eine klassenübergreifende Gruppe von 6 bis 8 SchülerInnen gebildet. Hier lernen die Kinder „handelnd“ Deutsch. Verschiedene Aktivitäten (Backen, Tierbeobachtungen, Museumsbesuche, Besuche bei der Feuerwehr oder bei der Bücherei) werden fotografisch festgehalten und in den darauf folgenden Stunden versprachlicht. Auch werden die Aktivitäten sprachlich vorbereitet, Wortschatz und relevante Grammatikstrukturen werden trainiert. Da Unterricht in „Deutsch als Zweitsprache“ in jedem Fach stattfindet, sucht die Projektgruppe nach geeigneten Materialien oder entwickelt solche. Weiterhin versucht sie Sach-, Deutsch-, Förder- wie auch Herkunftssprachenunterricht zu koordinieren. Ein Schwerpunkt liegt auch auf der Leseförderung. So werden Leseolympiaden, Lesetage und Bilderbuchkinos durchgeführt.

### **Elternarbeit**

Um SchülerInnen nicht deutscher Herkunft bessere Bildungschancen zu ermöglichen, ist eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus unerlässlich, damit diese den Bildungsweg ihrer Kinder verstehen und unterstützen können.

Es werden thematische Elternabende, -nachmittage oder Müttertreffs durchgeführt. Durch die Unterstützung der Herkunftssprachenlehrerin für Türkisch können auch Sprachbarrieren abgebaut werden. Darüber hinaus werden Deutschkurse für Eltern vormittags im Schulgebäude angeboten. Auch versucht das Projekt andere Projekte (HIPPI, AOE, MIMI) an der Schule zu installieren und mit anderen Einrichtungen im Stadtteil – besonders mit Kindertagesstätten – zusammenzuarbeiten.

### **Lehrerfortbildung:**

Zu den Themenbereichen Deutsch als Zweitsprache, Mehrsprachigkeit und Elternarbeit werden Fortbildungsveranstaltungen für alle Lehrkräfte von der Moderatorin organisiert. Auch die wöchentlich stattfindenden Projektgruppentreffen dienen zum Teil einer internen Fortbildung. Hier werden Fördermaterialien geprüft und auf das Niveau der SchülerInnen und SchülerInnen an der Henri-Dunant-Schule abgestimmt, erarbeitet bzw. auch neu zusammengestellt oder ganz verändert, je nach Förderbedarf der SchülerInnen.

### **Förderung von Mehrsprachigkeit**

Mehrsprachigkeit hat eine Schlüsselstellung für die persönliche wie auch für die berufliche Zukunft. Diese sollte gefördert werden. Im Besonderen werden SchülerInnen, deren Herkunftssprache und Kultur Bedeutung beigemessen wird, gestärkt.

Die SchülerInnen der HDS sprechen ca. 30 unterschiedliche Sprachen. Mit diesen werden sie auch schon an der Eingangstür durch „Willkommensschilder“ in ihren Sprachen begrüßt. Auch stehen in der Schulbücherei den SchülerInnen anderssprachige oder zweisprachige Bücher zur Verfügung. Sie können bei Leseolympiaden in ihrer Herkunftssprache vorlesen, Bilderbuchkinos und Schattenspiele werden in zwei Sprachen vorgetragen. Mit Hilfe der Herkunftssprachenlehrerin werden zweisprachige Ausstellungen zum Sachunterricht zusammengestellt.

SchülerInnen und SchülerInnen stellen sich in ihren Herkunftssprachen auf Videos vor. Auch gestalteten die SchülerInnen und SchülerInnen mehrerer Klassen Sprachenporträts, die in einer öffentlichen Ausstellung gezeigt wurden.

## **Interne Evaluation Projekt mitSprache**

Wie können die Fortschritte der im Projekt involvierten SchülerInnen und SchülerInnen aufgezeigt werden und vor allem auf das Projekt zurückgeführt werden? Fortschritte werden gemacht, nur welche Faktoren oder Kombinationen von Faktoren hierfür Ausschlag gebend sind, lässt sich schwer mit Bestimmtheit sagen.

Das Projekt wird in einer Jahrgangsstufe durchgeführt. Einmal pro Woche trifft sich die Projektgruppe, bestehend aus den Klassen-, Förder- und Herkunftssprachenlehrerinnen zur Koordinierung, Planung und Reflexion von Maßnahmen. Regelmäßig werden hier die Förderfortschritte der SchülerInnen und SchülerInnen diskutiert und auch Fördermaßnahmen verändert. Die Zusammensetzung der Fördergruppen wird konstant durchleuchtet und gegebenenfalls neu zusammengestellt, um eine bestmögliche Förderung der SchülerInnen und SchülerInnen zu erreichen. Diese Förderung soll von den Eltern soweit möglich mitgetragen werden, daher werden Eltern durch Gespräche oder Fortbildungsmaßnahmen mit in den Prozess einbezogen.

### **3.3.2 Sossenheimer Modell**

Seit Beginn des Schuljahres 2003/2004 beteiligt sich die Henri-Dunant-Schule am so genannten Sossenheimer Modell. Die hierzu gebildete Arbeitsgruppe „Kindergarten-Hort-Schule“, an der VertreterInnen der in Sossenheim ansässigen 9 Kindertageseinrichtungen und 2 Grundschulen beteiligt sind, hat sich zur Aufgabe gemacht, eine Vernetzung der Bereiche Kindergarten, Hort, Schule und Elternhaus zu erleichtern. Darüber hinaus wurde das Sossenheimer Modell der vorschulischen Sprachförderung entwickelt. Grundsätzlich geht man davon aus, dass Sprachförderung ein komplexes Geschehen ist, das nur im Zusammenhang mit interkultureller Erziehung und dem Respekt vor kultureller Identität Erfolg haben kann. Des Weiteren dient Sprachförderung allen Kindern, ungeachtet ihrer sozialen und nationalen Herkunft.

Kurz vor der Einschulung soll verstärkt die Sprachkompetenz aller Kinder gefördert werden, auch derjenigen, die den Vorlaufkurs nicht besuchen.

Entstanden ist ein Synergieeffekt von Schule und Kindertageseinrichtung im gemeinsamen Bemühen um die bestmögliche Sprachförderung der ihnen anvertrauten Kinder.

#### **Ziele des Modells**

- Förderung der deutschen Sprachkompetenz
- spielerischer und handlungsorientierter Umgang mit Sprache
- Stärkung der Ich-Identität der Kinder durch Wertschätzung der Mehrsprachigkeit, dadurch u.a. besserer Aufbau von Beziehungen untereinander möglich

#### **Organisation**

In regelmäßigen Abständen treffen sich zukünftige Schulkinder zu projektorientierten Aktionen, die jeweils von einer der Einrichtungen angeboten werden (z.B. Hörstudio, Mitmach-Theater, Tanz-, Bewegungs- und Sprechspiele, u.s.w.).

Parallel hierzu vollzieht sich die individualisierte Sprachförderung in den einzelnen Kindertageseinrichtungen wie auch in den Vorlaufkursen an den Schulen.

### **3.3.3 Konzept des ambulanten sprachheilpädagogischen Dienstes**

#### **Sprachförderung an Grundschulen**

Die Erfahrung zeigt, dass die Anzahl sprachauffälliger Kinder in den letzten Jahren gestiegen ist. Um diese Kinder im Rahmen der Grundschule gezielt zu fördern, wurde vor einigen Jahren der ambulante sprachheilpädagogische Dienst eingerichtet. Er ist Bestandteil des pädagogischen Konzepts der Weißfrauenschule (Sprachheilschule) in Frankfurt.

Eltern und Lehrer, die eine Sprachauffälligkeit bei ihrem/einem Kind festgestellt haben und eine Beratung wünschen, wenden sich über ihre Grundschule an den sprachheilpädagogischen Dienst.

### **Sprachauffälligkeiten**

Der ambulante sprachheilpädagogische Dienst beschäftigt sich meist mit folgenden Sprachauffälligkeiten:

- kindliche Aussprachestörungen (Stammeln/Dyslalie)
- Sprachentwicklungsverzögerungen
- fehlerhafter Gebrauch der Grammatik – sofern nicht ursächlich durch Zweisprachigkeit bedingt (Dysgrammatismus)
- mangelnde sprachliche Beteiligung am Unterricht (Sprechschüchternheit), Stottern

### **Aufgaben des ambulanten sprachheilpädagogischen Dienstes**

- Erstellen von Diagnosen bei sprachauffälligen SchülerInnen
- Entwickeln von Förderplänen
- Durchführen von Einzel- und Kleingruppenförderung
- Führen von Informations- und Beratungsgesprächen mit Lehrern und Eltern
- Vermitteln von Förderinstitutionen, fachärztlichen Praxen und therapeutischen Einrichtungen im Großraum Frankfurt
- Zusammenarbeit mit außerschulischen Fachkräften aus den medizinischen, therapeutischen und pädagogischen Bereichen

### **Organisation der Sprachförderung**

Die sprachheilpädagogische Betreuung findet überwiegend für die Zeitdauer eines Schuljahres statt. Bei Bedarf kann sie fortgesetzt werden. Bei raschem Erfolg kann der Zeitraum kürzer sein. Die Organisation der Sprachförderung sieht in etwa wie folgt aus:

- Auswahl von Förderschwerpunkten nach vorangegangener Diagnostik
- Einzel- oder Kleingruppenförderung (wöchentlich meist 20 bis 45 Minuten)
- Beratungsgespräche mit Lehrern, Eltern und weiteren Beteiligten

### **3.3.4 Vorlaufkurs**

Der Vorlaufkurs soll Kinder beim frühzeitigen Erwerb der deutschen Sprache unterstützen und somit bereits vor der Schulaufnahme eine wesentliche Grundlage für den erfolgreichen Besuch des ersten Schuljahres schaffen.

Als Leitfaden für den Kurs benutzen wir die Bergedorfer Unterrichtsidee „Deutsch als Zweitsprache“.

Inhalte:

- Den Grundwortschatz aufbauen mit Zuordnung des richtigen Artikels nach Farben

- (blau, rot, grün), Verben im Infinitiv und in einzelnen Personalformen (Singular) entwickeln
- Dinge mit Adjektiven beschreiben
- Präpositionen
- einfache Sätze bilden
- Laute hören und sprechen, unterstützend Mandalas für die Lesekompetenz anfertigen, Übungen zur Sprachentwicklung
- Stifthaltung (Fingerübungen), Schwungübungen mit Sprüchen, feinmotorische Übungen
- grobmotorische Übungen nach Musik mit anschließender Entspannung zu besserer Konzentration
- Mengenbegriff 1 bis 10, bei Bedarf bis 20 durch Memory und Puzzle, Würfel

### **3.3.5 KOALA- Projekt**

KOALA bedeutet Koordinierte Alphabetisierung im Anfangsunterricht. Die Herkunftssprachenlehrerin für Türkisch arbeitet parallel zu den KlassenlehrerInnen. Themen, die im Sachunterricht durchgenommen werden, werden auch im Türkischunterricht aufgegriffen. Außerdem versucht sie an Hand von kontrastiven Materialien Unterschiede zwischen der deutschen und der türkischen Grammatik zu verdeutlichen.

## **4. Förderung der sozialen Kompetenz**

### **4.1 Ziele im Lernbereich soziale Kompetenz**

Die SchülerInnen der Henri-Dunant-Schule sind von heterogenen und oft auch widersprüchlichen sozialen Erlebnissen und Erfahrungen geprägt. Die bisherigen Erfahrungen mit Erwachsenen in der Familie und in vorschulischen Einrichtungen – seien diese eher partnerschaftlicher, verwöhnender, überbehütender, vernachlässigender oder repressiver Art – werden zunächst auch in der Schule die Beziehungen zu ihren LehrerInnen, zu den anderen Kindern sowie den Umgang mit Materialien bestimmen.

Jedes Kind braucht Erfahrungen, die sein Ich stärken und stabile soziale Beziehungen ermöglichen. Misserfolgserlebnisse, Ängste und Unsicherheiten sind notwendige Erfahrungen, können aber unbearbeitet zu Ausgrenzungen führen. Kontaktfähigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit, soziale Initiative und soziale Sensibilität können sich nur entwickeln, wenn die eigene Person Anerkennung erfährt und in vielfältigen Zusammenhängen partnerschaftliches Verhalten als Grundlage für gewaltfreies Zusammenleben erproben und erfahren kann (s. Rahmenplan S. 15).

Daraus ergeben sich für die Henri-Dunant-Schule folgende Ziele und Schwerpunkte im Lernbereich soziale Kompetenz:

- Entwicklung von Toleranz
- Förderung von Kooperation und Teamfähigkeit
- Einüben von Hilfsbereitschaft
- Stärkung von Selbstbewusstsein
- Einüben von Kritikfähigkeit
- Einüben einer Streitkultur, die zur Deeskalation beiträgt

## **4.2 Konzept `Kleinklasse`**

Seit Beginn des Schuljahres 2006/07 unterstützt eine Förderlehrerin für Erziehungshilfe im Rahmen des Kleinklassenmodells die Henri-Dunant-Schule.

Im Vordergrund der Arbeit der FörderlehrerIn steht die Prävention, d.h. die Vermeidung von Stigmatisierung und der Abbau von Beeinträchtigungen für die einzelnen Kinder.

Ein wesentliches Merkmal ist die präventive und vermittelnde Beratung und die besondere Kooperationsarbeit zwischen Regelschullehrer/in und Sonderschullehrer/in.

Kleinklassen für Erziehungshilfe beinhalten die besondere Förderung von SchülerInnen und SchülerInnen mit Verhaltensauffälligkeiten und Lernbeeinträchtigungen in flexiblen Organisationsformen.

Die verschiedenen Betreuungs- und Organisationsformen gestalten sich aufgrund der individuellen Problematik der einzelnen SchülerInnen und SchülerInnen und/oder der Situation ihres Umfeldes jeweils unterschiedlich. Sie beinhalten teilnehmenden und/oder arbeitsteiligen kooperativen Unterricht in der Regelschulklasse, Kleingruppenarbeit, Einzelarbeit und Elternarbeit.

Auf Basis einer gemeinsamen Diagnose führt die FörderlehrerIn spezielle Angebote, wie z.B.

Stützung im Klassenverband, Spielgruppen, Wahrnehmungstraining, Einzelförderung etc. durch.

Neben den Beratungs- und Fördermaßnahmen in der Schule gehört die Initiierung von Hilfsangeboten für die betroffenen SchülerInnen und SchülerInnen im außerschulischen Bereich.

Die präventive Arbeit in Form der Bereitstellung eines förderlichen schulischen Lernarrangements sowie der individuellen Förderung einzelner SchülerInnen und SchülerInnen in den verschiedenen Regelschulklassen schließt die Einrichtung eigenständiger separater Kleinklassen für Erziehungshilfe aus.

## 4.3 Streitschlichter

### Begründung und Ziel des Projekts:

Die zunehmende Unzufriedenheit von SchülerInnen und LehrerInnen mit Konflikten in den Pausen war der Ausgangspunkt für die Suche nach einer Möglichkeit, konstruktiv mit diesen Situationen umzugehen – so entstand das Streitschlichterprojekt der Schule.

*Gegen Ende des Schuljahres machten Kinder einer 2. Klasse ihre ersten Streitschlichter - Erfahrungen in den Pausen. Die Vorgehensweise wurde ganz pragmatisch festgelegt: Immer zwei Kinder hatten eine Woche lang in jeder Pause die Aufgabe, in Streitsituationen innerhalb ihrer Klasse zu intervenieren (in der folgenden Woche kamen zwei andere Kinder an die Reihe usw.). Dabei sollten die Streitenden gestoppt, getrennt und anschließend einzeln befragt werden, was passiert sei. In der Folge hatten die betroffenen Kinder durch Lösungsvorschläge (Kompromisse, Entschuldigung etc.) und einen spielerischen Versöhnungsakt in Tip-Top-Schritten und Blickkontakt aufeinander zuzugehen und sich die Hand zu reichen. Dadurch kann der Streit beigelegt werden. Sollte dieser Schlichtungsversuch nicht gelingen, könnten sich die Streitschlichter an eine Aufsicht führende Person wenden. Durch Teilerfolge motiviert, wollten die Kinder auch lernen, mit schwierigeren Konfliktsituationen umzugehen. In einer wöchentlichen Zusatzstunde behandelte die Präventionslehrerin in Zusammenarbeit mit der Klassenlehrerin Hintergründe von Konflikten.*

Ansatzweise und im Rahmen der Klassengemeinschaft wurden folgende Ziele erreicht:

- Erkennen und Einschätzen von Streitsituationen
- Erkennen, dass mit Streit und Konflikten destruktiv und konstruktiv umgegangen werden kann
- Erkennen, dass jeder Streit verursachen, aber auch schlichten kann
- Erkennen, dass Streitschlichter Vorbild sein sollten
- Kennen lernen und Erproben von Strategien zur Deeskalation bzw. Schlichtung von Konflikten

Das erste Streitschlichtermodell „Protagonisten-Modell“ manifestierte sich wie folgt:

- In den Streitschlichterstunden wurde u. a. ein konkreter Konfliktfall durchgespielt.
- Seine Komplexität wurde in einem Kurzfilm exemplarisch festgehalten.
- Es wurde ein „Drehbuch“ erarbeitet.
- Die einzelnen Rollen wurden besetzt und bis zur Produktion eines szenischen Ablaufs eingeübt.
- Dieser Film wurde allen Schulklassen der Henri-Dunant-Schule vorgeführt.
- Die Kinder der „Streitschlichter-Protagonisten-Klasse“ (jetzt 4. Schuljahr) übernahmen die Präsentation.

### Stufenweiser Aufbau des Streitschlichtersystems

1. Stufe: Vorstellung des Modells „Streitschlichter“ durch die „Protagonisten-Klasse“ mit Kurzfilm  
Vorbild: Aus zwei 4. Schuljahren sind 4 Kinder täglich als Streitschlichter in den Pausen im Einsatz – klassenintern.

2. Stufe: In den beiden 2. und 3. Schuljahren wird das o. g. Modell eingeführt und in einem ersten Durchlauf durchgeführt – klassenintern.
3. Stufe: Die Streitschlichter der jeweiligen Klassen können in Streitigkeiten mit Beteiligten aus ihrer eigenen Klasse und Betroffenen aus einer anderen Klasse eingreifen. Dabei können die Kinder die Erfahrung machen, ob und inwieweit das Eingreifen von evtl. zwei Schlichtern aus unterschiedlichen Klassen eine Unterstützung ist.
4. Stufe: Einsatz von Schlichtern für alle Kinder:  
Freiwillige Kinder aus einer 4. Klasse werden instruiert, wie sie als Hilfs/-Schulstreitschlichter die weniger erfahrenen Streitschlichter unterstützen können.

### **Vereinbarungen und Zeitplan**

Die Vorführung des ersten Streitschlichter-Modells beeindruckte und motivierte sowohl die Kinder als auch die Lehrkräfte.

Aufgrund dessen und der positiven Erfahrungen in den beiden 4. Schuljahren wurde im Kollegium beschlossen, das Projekt „Streitschlichter“ in allen Klassen ein- und durchzuführen und die Ergebnisse in einem halben Jahr zu evaluieren (vgl. Protokoll der Gesamtkonferenz vom 11.03.2009).

In der Folge wurde nach und nach in den zweiten und dritten Schuljahren das System in Gang gesetzt.

Bei den Kindern des ersten Schuljahres stellte sich heraus, dass es besser ist, erst einmal eine Vorform des Streitschlichtens zu praktizieren - einmal wöchentlich Konflikte in der Klasse gemeinsam zu besprechen bzw. bei Bedarf.

Bis zum Schuljahresende sollen die Kinder der zweiten und der dritten Klassen erste Streitschlichter- Erfahrungen gemacht haben, ggf. auch mit Unterstützung von freiwilligen Helfern aus einem vierten Schuljahr.

### **4.4 Sozialpädagogische Kleinprojekte**

Ziel der sozialpädagogischen Kleinprojekte ist es, Kindern der Jahrgangsstufen zwei bis vier eine stärkere Unterstützung beim Erwerb und im Einüben sozialer Verhaltensweisen innerhalb des schulischen Verbandes zu ermöglichen.

Basiskompetenzen, die für erfolgreiches Bewältigen des schulischen Alltags hilfreich sind und ein grundsätzlich freundliches Miteinander bedingen, werden bewusst gemacht und vertieft. Der Aufbau aufgabenbezogenen konzentrierten Arbeitsverhaltens wird gefördert.

In annehmender kindzentrierter Atmosphäre werden die Kinder verstärkt zu selbstverantwortlichem Handeln angeleitet.

Die inhaltliche Arbeit umfasst die sorgfältige Bearbeitung der Hausaufgaben und die sichere Einübung und Anwendung von Arbeits- und Lerntechniken, die den Kindern schulischen Erfolg ermöglichen können. Auftretende Spannungen und Konflikte werden im Gespräch angegangen, auf der grundsätzlichen Basis gegenseitiger Achtung und Beachtung.

Die Kinder werden jeweils montags bis donnerstags von 11.30 bis 15.00 Uhr von zwei pädagogischen Fachkräften betreut.

#### **Ziele:**

- sorgfältige Erarbeitung der Hausaufgaben
- Verbesserung in den verschiedenen Lernbereichen
- Erfolg und Anerkennung in der Lerngruppe
- Verbesserung des Selbstwertgefühls
- Verringerung der Aggressionsbereitschaft
- Vermeidung von Konflikten im Schulalltag (soziale Prävention)



## **4.6 Regeln für das soziale Miteinander**

In der Gesamtkonferenz vom 17.01.07 wurden folgende Regeln für die Pausen festgelegt. Die Regeln wurden SchülerInnen und Eltern ausgehändigt und von diesen gemeinsam unterschrieben.

1. Keine Spielplätze sind:
  - die Eingangshalle
  - die Toiletten
  - der Parkplatz
  - die Büsche
  - die Treppenhäuser
  - die Wege hinter der Turnhalle und hinter der Toilette
2. Wir bleiben während der Pausen auf dem Schulhof der Henri-Dunant-Schule.
3. Wir spielen mit Softbällen.
4. Fußball wird nur auf den eingezeichneten Flächen gespielt.
5. Bei Nässe oder Schnee bleibt der Ball in der Klasse.
6. Bei Verletzungen wenden wir uns erst an die Aufsicht. Dann können wir uns ein Pflaster oder ähnliches bei Frau Schott holen.
7. In jeder Pause sind 3 Aufsicht führende LehrerInnen auf dem Schulhof:
  - eine am ABC-Gebäude,
  - eine auf dem Schulhof und
  - eine an der Eingangshalle.
8. Wir bemühen uns, Probleme und Streitereien sachlich und ohne Schimpfwörter zu lösen.
9. Wir werfen nicht mit Schneebällen.
10. Wir werfen nicht mit Rindenmulch, Stöcken und anderen Gegenständen.

## **5. Medienkompetenz**

Seit ca. 10 Jahren existiert der Computer-Raum an der Henri-Dunant-Schule. Die Arbeit am PC dient hier einerseits der direkten Auseinandersetzung mit dem Medium selbst und hat u.a. die Zielsetzung, die Kinder zum eigenständigen Umgang zu befähigen, andererseits ist der PC methodischer Bestandteil des Regel- und Förderunterrichts. Der Unterricht hat sich jedoch im Laufe der Jahre verändert. Während damals nur wenige SchülerInnen Zugang zu einem Computer hatten, ist dieser heute in fast jedem Haushalt vorhanden. Einige SchülerInnen haben sogar einen eigenen Computer in ihrem Zimmer. Das Wissen der heutigen SchülerInnen über die Nutzung des PCs ist dadurch sehr viel größer als vor 10 Jahren. Auch die Ausstattung des Computerraumes hat sich im Laufe der Zeit quantitativ und qualitativ verbessert.

## **5.1 PC-Ausstattung der Schule**

Die PC-Ausstattung der Schule sieht folgendermaßen aus:

- 14 Arbeitsplätze im PC-Raum
- Beamer im PC-Raum und im Lehrerzimmer
- je 2 Arbeitsplätze in jedem Klassenraum
- 2 Arbeitsplätze im Raum der Früh- und Mittagsbetreuung
- Im PC-Raum sowie auf jedem Stockwerk ist ein Netzwerkdrucker installiert.

## **5.2 Integration des PCs in den Unterricht:**

Derzeit werden die PCs in den Klassenräumen in folgender Weise genutzt:

- Lese- Rechtschreibtraining (Budenberg-Programm, Lernwerkstatt, Gut-Programm, Schreiblabor)
- Sprachförderung im differenzierten Deutschunterricht
- Sprachförderung mit Kleingruppen
- Arbeit mit Tages- und Wochenplan
- Mathematik-Übung (Lernwerkstatt, Budenberg-Programm)
- SU (Budenberg-Programm)
- Englisch (Software von Schulbuchverlagen zu den Lehrbüchern, Budenberg)
- Deutsch/Sachunterricht (Erstellung von Texten zur Dokumentation im Projektunterricht)
- Schreiben von eigenen Texten, Briefen
- Internetrecherche im projektorientierten Sachunterricht
- E-Mail Kontakte:
  - schulintern zwischen Kindern und zwischen Klassen
  - zu anderen Schulen (z.B. in der Vergangenheit Kontaktaufnahme zu einer deutschen Schule in Afrika)
- Weiterarbeit an den im PC-Raum gemachten Aufgaben im Klassenraum (wird durch Vernetzung ermöglicht).

## **5.3 Arbeit im PC-Raum**

Die 14 PC-Arbeitsplätze im PC-Raum werden in unterschiedlicher Weise genutzt:

- PC-AG für das 3. Schuljahr
- PC-AG für das 4. Schuljahr
- Arbeit mit Kleingruppen (Sprachförderung und Differenzierung)

### **5.3.1 PC-AG 3. Schuljahr**

Die PC-AG im 3. Schuljahr ist verpflichtend für alle Kinder dieses Jahrgangs. Dieser Kurs soll die Kinder zum möglichst selbstständigen Umgang mit dem PC im Klassenraum befähigen. Die meisten SchülerInnen können zu diesem Zeitpunkt einige Lernprogramme bedienen, einzelne Komponenten des PCs aber in der Regel nicht benennen. Um sich den Computer jedoch als Werkzeug zu erschließen, sind grundlegende Kenntnisse der Teile eines Computers und deren Betitelung zur Verständigung, zum Verständnis und zur Nutzung unabdingbar.

Nur wenigen SchülerInnen unserer Schule ist das Schreibprogramm Word mit seinen Möglichkeiten bekannt. Im Unterricht der 1. und 2. Klasse wird es genutzt, um Texte abzuschreiben. Diese werden jedoch nicht formatiert. Im 3. Schuljahr entdecken die SchülerInnen im Rahmen der

PC-AG diese Möglichkeiten (Schriftauswahl, -größe und -farbe). Der im Computerraum fest installierte Beamer ermöglicht hierbei, den Kindern Bearbeitungsschritte zu zeigen sowie Ergebnisse gut sichtbar zu präsentieren.

Im turnusmäßigen Wechsel werden die SchülerInnen mit folgenden Inhalten vertraut gemacht:

Einführung in die Hardware:

- Was ist ein PC?
- Namen der Einzelteile
- Funktion der Einzelteile
- Klärung der Fachbegriffe
- Arbeiten im Netzwerk

Einführung in die Software:

- Einführung in eine Textverarbeitung am Beispiel „word“
- Einführung in ein Malprogramm am Beispiel „paint“
- Arbeit mit dem „Budenberg-Programm“ (Mathematik, Deutsch, Englisch und Sachunterricht)
- Arbeit mit dem „gut-Programm“
- Arbeit mit dem Programm „Lernwerkstatt“ (Mathematik, Deutsch, Spiele)

### **5.3.2 PC-AG 4. Schuljahr**

Die PC-AG im 4. Schuljahr ist ebenfalls verpflichtend für alle Kinder dieses Jahrgangs. Sie baut auf dem vorhergehenden Kurs im 3. Schuljahr auf und hat die Aufgabe, die PC-Fertigkeiten der SchülerInnen zu erweitern.

Gerade im 4. Schuljahr ist uns wichtig, dass die Kinder mit dem Internet vertraut werden. Viele Kinder unserer Schule haben zu Hause uneingeschränkten Zugang zu einem Computer und zum Internet. Aus diesem Grund legen wir sehr großen Wert darauf, sie sowohl mit den Möglichkeiten als auch mit den Gefahren des Internets vertraut zu machen. Viele haben bereits in diesem Alter einen Account bei MSN (Chatprogramm) oder /und sind bei schuelervz oder ähnlichen Netzwerken angemeldet. Aus diesem Grund thematisieren wir immer wieder, welche Daten man im Internet veröffentlichen sollte und welche nicht.

Auch das Suchen von Informationen im Internet wird immer wieder geübt. Dabei werden den SchülerInnen Kindersuchmaschinen vorgestellt, da viele Texte, die man über andere Suchmaschinen findet, für Grundschulkindern zu schwierig zu verstehen sind.

Folgende Inhalte stehen im Zentrum:

Einführung in das Internet

- Informationsbeschaffung zu Themen des Sachunterrichts in Kooperation mit den Klassen- und FachlehrerInnen
- Lehrgänge Internetrecherche
- Bewusstmachung der Gefahren im Internet (beim Chatten, Mailen, Downloaden)

Einführung in das E-Mail schreiben

- Einrichtung einer E-Mail-Adresse für jeden SchülerInnen
- E-Mail Kontakte herstellen und pflegen

Weitergehende Übungen mit der Textverarbeitung:

- persönliche Steckbriefe schreiben
- Geschichten schreiben
- Layout angemessen gestalten
- Rezensionen von Büchern schreiben in Zusammenarbeit mit der Lesewerkstatt
- Erstellen eines eigenen Stundenplans
- Speichern von Dateien

Leseförderung in Kooperation mit der Lesewerkstatt ([antolin.de](http://antolin.de))

- Antolin ist eine web-basierte Plattform für die Leseförderung. Hier wählen Kinder eigenständig Bücher aus, die sie gern lesen möchten. Nach dem Lesen beantworten sie mit Hilfe von Antolin Fragen zu dem jeweiligen Buch. Auf diese Weise fördert Antolin das Sinn entnehmende Lesen und motiviert die Kinder, sich mit den Inhalten der gelesenen Werke auseinander zu setzen.

Lehrkräfte haben bei Antolin einen eigenen Zugang, der ihnen einen Überblick über die Lesepräferenzen und die Leseleistungen der SchülerInnen und SchülerInnen bietet. Die Daten geben Aufschluss über die Entwicklung der individuellen Leserbiografie und machen etwaige Defizite deutlich. Dadurch entsteht eine optimale Grundlage für die gezielte Leseförderung im Unterricht.

- Arbeit an der Schulhomepage

### 5.3.3 Arbeit mit Kleingruppen

- Leseförderung vom 1. bis 4. Schuljahr in Klein- und Fördergruppen in Anlehnung an den Regelunterricht in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen - einerseits Sprachförderung von Migrantenkindern, andererseits auch weitergehende Leseförderung sprachbegabter Kinder im Lesekreis (Schj. 2007/2008)
- Arbeit in Kleingruppen im 1. Schuljahr:  
Gerade im 1. Schuljahr wird der Computer häufig eingesetzt. Das Programm „Schreiblabor“ ermöglicht das Abhören einzelner Laute in Wörtern. Auch bei „Budenberg“ besteht die Möglichkeit, Hörübungen zu einzelnen Buchstaben zu machen. Gerade für Migrantenkinder sind Übungen wichtig, in denen ihnen die Wörter noch einmal korrekt vorgesprochen werden. Das Schreiben von kurzen Texten am Computer hat für Kinder, die Schwierigkeiten mit der Feinmotorik aufweisen, große Vorteile, weil sie hier in einer für sie einfacheren Weise Texte verfassen können.  
Auch eine Wortschatzerweiterung ist mit Hilfe der Lernwerkstatt nun mehr möglich, was gerade in unserem Einzugsgebiet von großem Nutzen ist und die Arbeit in den mitSprache-Gruppen unterstützen kann.
- Internetrecherche von Kleingruppen in Anlehnung an den projektorientierten Sachunterricht im 4. Schuljahr.
- Leseförderung mit [antolin.de](http://antolin.de) (s.o.)

## **5.4. Einweisung der Lehrkräfte**

Im Schuljahr 2007/2008 wurde den Lehrkräften der Henri-Dunant-Schule von einer Referendarin eine Fortbildung angeboten, bei der sie Fragen der Lehrkräfte zu Computeranwendungen differenziert und anschaulich beantwortete. Aus dieser Fortbildung ist ein Handbuch entstanden, das den Lehrkräften zur Verfügung steht, um Probleme zu bewältigen.

## **5.5 Elternarbeit**

Wie bereits erwähnt, haben viele Kinder unserer Schule zu Hause uneingeschränkten Zugang zu einem Computer. Um auch die Eltern für diese Problematik zu sensibilisieren, fand im Mai 2009 ein Elternabend zum Thema „Neue Medien“ in Zusammenarbeit mit dem Jugendschutz Frankfurt statt. Unter anderem wurden den Eltern Gefahren, aber auch Möglichkeiten des Internets aufgezeigt. Es ist geplant, solche Elternabende in größeren Abständen immer wieder stattfinden zu lassen.

## **5.6. Weiterentwicklung des Medienkonzepts**

Das Lehrerkollegium der Henri-Dunant-Schule ist bemüht, sich auf dem aktuellen Stand der Technik zu halten. So findet im Juli 2009 eine Fortbildung zu einem neuen Lernprogramm statt, an der viele KollegInnen teilnehmen, um beurteilen zu können, ob dieses im Rahmen des Unterrichts eingesetzt werden kann. Weiterhin werden die aktuellen Entwicklungen im Internet betrachtet, um die SchülerInnen darauf vorzubereiten. Dies ist auch daran erkennbar, dass das Thema „Soziale Netzwerke“ schon in der PC-AG des 4. Schuljahres Einzug gefunden hat.

# **6. Gestaltung der Schule als positiver Lebensraum**

## **6.1 Schule als Lebensraum**

**Ziel: Schule soll als positiver Lebensraum erfahren werden, die SchülerInnen sollen sich wohl fühlen und selbst für ihre Umgebung Verantwortung übernehmen, das Zugehörigkeitsgefühl soll gestärkt werden.**

Daraus resultierende verbindliche Konzeptionen, Projekte, Kooperationsformen:

- Themen- und jahrgangsorientierte Projekte
- Workshops
- Aktionstage
- Feste
- Verbindliche Rituale
- Schulhofgestaltung
- Garten-AG
- Gestaltungsaktionen von Klassen- und Gemeinschaftsräumen

## **6.2. Mittagsbetreuung**

### **6.2.1 Ziele der Mittagsbetreuung**

Die Mittagsbetreuung gewährleistet an Schultagen zusammen mit der Frühbetreuung eine verlässliche Anwesenheits- und Betreuungszeit für Kinder der HDS. Anders als die Frühbetreuung steht das Angebot nicht allen, sondern ausschließlich angemeldeten Kindern zur Verfügung. Das Angebot richtet sich im Wesentlichen an Kinder, deren Betreuung während des Schulvormittages bzw. der Randzeiten des Unterrichts von den Eltern nicht gesichert werden kann.

### **6.2.2 Trägerschaft und Anmeldung**

Die Trägerschaft der Mittagsbetreuung liegt beim Verein Schülerbetreuung der Henri-Dunant-Schule, Schaumburger Straße 66-68, 65936 Frankfurt.

Kinder, die an der Mittagsbetreuung teilnehmen wollen, müssen verbindlich angemeldet werden. Es stehen z. Zt. 30 Plätze zur Verfügung.

Der zu entrichtende Kostenbeitrag beträgt 65 € monatlich für 12 Monate. Bei bedürftigen Familien übernimmt das Sozialrathaus einen beträchtlichen Teil der Kosten.

Übersteigt der Bedarf an Betreuungsplätzen das Angebot, so wird ein Auswahlverfahren notwendig.

Erhalten Kinder keinen Betreuungsplatz, erfolgt die Aufnahme in eine Warteliste.

### **6.2.3 Inhaltliche Gestaltung der Mittagsbetreuung**

Die Mittagsbetreuung umfasst ein pädagogisches Betreuungsangebot und ein Angebot der Hausaufgabenhilfe. Das Betreuungsangebot wird situativ angemessen gestaltet und den Bedürfnissen der Kinder angepasst. Hierbei ist zu beachten, dass die Kinder bereits einen oftmals anstrengenden Unterrichtstag hinter sich haben. Inhalte können zum Beispiel sein:

- freie Spiel- und Bewegungsangebote
- Entspannungsphasen bzw. Entspannungsangebote
- Schreibwerkstätten
- PC-Angebote
- Öffnung der Schülerbücherei/Raum der Ruhe
- Arbeit im Schulgarten
- Bastelarbeiten

Denkbar sind auch Bewegungsangebote in Kooperation mit Sportvereinen, sofern möglich.

Die Hausaufgabenhilfe ermöglicht den Kindern, während der Betreuungszeit ihre Hausaufgaben zu erledigen. Hierbei werden sie von zwei MitarbeiterInnen der Mittagsbetreuung unterstützt. Dieses Angebot richtet sich auch an Kinder, die zu Hause wenig Unterstützung für schulische Belange haben.

## 6.2.4 Organisation

Die Betreuung der Kinder vor Unterrichtsbeginn wird für alle Kinder der HDS durch die Frühbetreuung von 7.30 Uhr bis 8.45 Uhr gewährleistet.

### **Zeitliche Struktur der Mittagsbetreuung:**

Montag bis Donnerstag: Betreuung von 11.25 Uhr bis 14.30  
von 13.30 Uhr bis 14.30 Uhr Hausaufgabenhilfe

Freitag: Betreuung von 11.25 Uhr bis 14.30  
Projekttag, d.h. keine Hausaufgabenbetreuung

Während der Hausaufgabenzeit sind in der Regel drei, ansonsten aber zwei BetreuerInnen anwesend.

### **Räumlichkeiten:**

Der Früh- und Mittagsbetreuung stehen 2 Räume im Erdgeschoss der Schule (ABC-Gebäude) zur Verfügung. Die Verfügbarkeit dieser Räumlichkeiten kann jedoch nicht auf Dauer gewährleistet werden. Sie hängt von der Entwicklung der Schülerzahlen und der Anzahl der Klassen ab. Falls die Schule wieder durchgängig dreizügig wird, ist eine andere Lösung zu finden (evtl. Container).

## 6.3 Projekt „Zucker- und müllfreie Schule“

### **6.3.1 Ziel und Begründung des Projektes:**

In der Schule sind die Leistungsanforderungen hoch, dafür ist eine optimale Nährstoffversorgung nötig. SchülerInnen, die zu Hause ausgewogen gefrühstückt haben und ein Pausenfrühstück in der Schule essen, sind im Unterricht konzentrierter, besser gelaunt und aktiver. Deshalb ist für Kinder und Jugendliche, die morgens nicht frühstücken, ein Pausenbrot besonders wichtig.

Dabei sollte die Auswahl der Lebensmittel stimmen: Ein ausgewogenes Frühstück stellt Energie über einen langen Zeitraum bereit und enthält viele lebensnotwendige Nährstoffe. Süße Pausenschnitten, süße Stückchen oder süße Getränke liefern dagegen nur Kurzzeitenergie, die schnell wieder verbraucht ist. Das Gehirn ist bald wieder müde.

Zudem bringt ein hoher und häufiger Zuckerkonsum gerade für Kinder gesundheitliche Nachteile mit sich: Zucker ist entscheidend an der Entstehung von Übergewicht und Zahnkaries beteiligt. Außerdem sinkt mit hohem Konsum von gezuckerten Lebensmitteln und Getränken die Nährstoffzufuhr von notwendigen Vitaminen und Mineralstoffen.

Ein Zuckerverbot ist nicht möglich, pädagogisch nicht sinnvoll und auch gar nicht nötig. Es gibt eine andere Lösung zum Umgang mit Süßigkeiten und süßen Getränken: den zuckerfreien Vormittag. Der zuckerfreie Vormittag ist gut für die Zähne und gut für den gesamten Körper.

Zuckerfreier Vormittag heißt, nach dem morgendlichen Zähneputzen bis zum Mittagessen kauaktive, naturbelassene Lebensmittel als Zwischenmahlzeit auszusuchen – also ein ausgewogenes Pausenfrühstück und Getränke ohne Zucker, z.B. Wasser/Mineralwasser, ungesüßte Tees wählen (siehe Faltblatt „Mein Pausenfrühstück“, LAGH).

Trotzdem nur ein Drittel der Kinder verpackte Getränke und sonstige Speisen (in der Regel Süßspeisen) mitbrachten, war der Schulhof mit Müll übersät. Der Reinigungsdienst der Klassen konnte dem nicht Herr werden. Die Entscheidung für den „Zuckerfreien Vormittag“ machte endlich eine konsequente Müllvermeidung möglich.

Fazit: Der „Zuckerfreie Vormittag“ ist die Lösung für den Umgang mit Müll, Süßigkeiten und süßen Getränken, fördert gleichzeitig eine vollwertige Ernährung und somit die gesunde Entwicklung der Kinder.

### **6.3.2 Vereinbarungen:**

1. Wichtig ist Verbindlichkeit, d.h. die gesamte Schule beteiligt sich.
2. Alle Kinder frühstücken gemeinsam in der Klasse.
3. Es sollen keine Umverpackungen mitgebracht werden, oder sie müssen wieder in der Brotdose mit nach Hause genommen werden.
4. Es dürfen keine Süßigkeiten oder gesüßte Getränke in die Schule mitgebracht werden.
5. An Geburtstagen ist das Mitbringen von Kuchen erlaubt. Es soll jedoch auch über Alternativen ohne Zucker informiert werden.
6. Patenschaften zwischen Kindern sollen angeregt werden.
7. Idee in Abwägung: Obstbar in der Klasse

### **6.3.3 Zeitplan des Projekts:**

1. Beschluss des Kollegiums 11.12.08
2. Beschluss in der Schulkonferenz am 16.12.08
3. Beschluss in der Schulelternbeiratssitzung am 11.02.09
4. Projektwoche „Gesundes Frühstück“ mit dem Schulzahnärztlichen Dienst 5./6. Februar 2009
5. Im Anschluss: Beginn des Projekts
6. Durchführung eines Elternabends am 01. Juli 2009
7. Nach ca. 1 Jahr: Evaluation, evtl. auch kürzere Abstände (regelmäßige Bilanz)
8. Feststellung des Ist-Standes im Januar 2009

### **6.3.4 Evaluation**

Das Projekt zucker- und müllfreie Schule soll regelmäßig evaluiert werden, um Veränderungen des schulischen Frühstücksverhaltens festzustellen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden zwei Evaluationen durchgeführt, Januar und März 2009. (Ergebnisse siehe Anhang)

### **6.4. Öffnung der Schule**

Die Öffnung der Schule in die Gemeinde will das Kennen lernen des sozialen Umfeldes ermöglichen und Schule als Bestandteil und Bezugspunkt im Lebensbereich der SchülerInnen erfahrbar machen.

Daraus resultierende verbindliche Konzeptionen, Projekte, Kooperationsformen:

- Unterrichtsgänge im Stadtteil
- Besuch von Institutionen (Polizei, Freiwillige Feuerwehr, Bäcker ...)
- Einbindung in das Gemeindeleben durch Teilnahme an Veranstaltungen (z.B. Malwettbewerb der freiwilligen Feuerwehr Sossenheim)
- Kooperation mit Institutionen im Stadtteil und Einbindung der Gemeinde in schulische Aktivitäten
- Stadtteilkonferenzen
- Mitarbeit beim Sossenheimer Arbeitskreis für Kinder und Jugendliche
- Mitarbeit im Präventionsrat
- Zusammenarbeit mit der Stadtteilbücherei ( z.B. Themenkisten, Lesekisten, Leseolympiaden, Bilderbuchkino)

### **6.5 Elternmitarbeit**

Die Schule ist auf eine gute und enge Zusammenarbeit mit den Eltern angewiesen.

Aus dieser Prämisse ergeben sich folgende Ziele:

- größtmögliche Einbindung der Eltern
- Elterninteresse und -verantwortung stärken
- stärkere Integration der ausländischen Eltern ins Schulleben

Daraus resultierende verbindliche Konzeptionen, Projekte, Kooperationsformen:

- Elterngespräche
- Elternabende
- Elternstammtisch
- Elternbeirat
- Schulkonferenz
- Förderverein
- Projekt mitSprache
- Mitarbeit von Eltern bei Projekten, Gestaltung von Festen, Gestaltung des Schulhofes, Lese- und Sprachförderung, Hausaufgabenhilfe, Pflege der Außenanlage, Begleitung bei Ausflügen und Klassenfahrten
- Deutschkurs für ausländische Eltern (VHS)
- Müttertreff
- Projekte mit Eltern für Eltern AOE-Projekt (ausbildungsorientierte Elternarbeit):

Das AOE-Projekt, ein vom Frankfurter Amt für multikulturelle Angelegenheiten initiiertes Projekt, ist auch an der Henri-Dunant-Schule verankert. Hierdurch soll Migranteltern das deutsche Schulsystem näher gebracht werden. HerkunftssprachenlehrerInnen oder auch Eltern von Migrantenkindern erhalten regelmäßig Fortbildungen zu verschiedenen Themen, das deutsche Schulsystem betreffend. Diese Inhalte geben sie dann in ihren Herkunftssprachen an interessierte Eltern weiter.

In der Henri-Dunant-Schule finden solche Elternabende in türkischer Sprache ca. viermal pro Schuljahr statt.

Auch gibt es einmal pro Woche eine Beratungsstunde für Eltern aller Herkunftssprachen. Diese können sich bei einer vom Amt für multikulturelle Angelegenheiten geschulten Person Rat holen.

## 7. Fortbildungskonzept

### 7.1 Grundlagen

Regelmäßige Lehrerfortbildung ist ein Grundziel der HDS. Sie dient der Weiterentwicklung unseres pädagogischen Konzeptes, der Qualitätsverbesserung unserer Arbeit und der Bewältigung immer neuer Aufgaben. Die aktuellen Schwerpunkte der HDS – Lehrerfortbildung sind dem im 3. Abschnitt aufgeführten HDS – Fortbildungsplan zu entnehmen.

Auf der Basis des Hess. Lehrerbildungsgesetzes (HLbG) v. 29.11.4, §§ 1 – 3 und §§ 63 – 67, wonach Lehrkräfte berufsbegleitende Fortbildung erhalten und erweitern, um damit ihre berufliche Qualifikation für den Unterricht, die besonderen Bildungsgänge, Schulformen und Schulstufen weiter zu entwickeln, legen die Lehrkräfte ein Qualifikations-Portfolio an, in dem sie ihre wahrgenommene Fortbildung und Qualifizierung dokumentieren.

Fortbildungsergebnisse und daraus resultierende unterrichtspraktische Anregungen werden dem Kollegium in Dienstbesprechungen und Gesamtkonferenzen vermittelt.

### 7.2 Interne Fortbildung

- Es findet i. d. Rg. ein **Pädagogischer Tag** pro Schuljahr statt. Dieser wird primär von der GK initiiert und von einem von ihr eingesetzten Ausschuss vorbereitet.
- **Pädagogische Konferenzen** mit spezifischen Schwerpunkten
- **Die** Ergebnisse von **Ausschüssen und Arbeitsgruppen** fließen in die Gremienarbeit der HDS ein.
- **Fachtag/Fachkonferenzen** finden auf Antrag und nach Vorbereitung der Fachbereiche in Abstimmung mit der Schulleitung statt. Sie dienen der Fortbildung aller Lehrkräfte eines Fach- oder Lernbereiches im Kontext von HDS – Beschlüssen und -Vereinbarungen sowie deren Weiterentwicklung. Sie erarbeiten/entwickeln strukturierende Elemente sowie besondere langfristige Vorhaben und befassen sich ausführlich mit Zielen, Inhalten und Vorgehensweisen eines Fach- oder Lernbereiches;
- **Exkursionen** in Abstimmung und nach Vorbereitung mit den Jahrgangsteams bzw. der Schulleitung
- **Informationsaustausch und Kooperation** mit anderen Schulen/Einrichtungen

### 7.3 Externe Fortbildung

- Jede Lehrkraft hat die Aufgabe, regelmäßig an Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen.
- Voraussetzung ist immer die Wahrung der Kontinuität des Unterrichts (vgl. § 66, Abs. 5, HLbG: „Die Fortbildung soll (im Regelfall) außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden“).

- Der Fortbildungsbedarf richtet sich primär nach den fachspezifischen/-übergreifenden Aufgaben der Schule und wird in der jährlichen Portfolioberatung der KollegInnen mit der Schulleitung besprochen.

## **7.4. HDS Fortbildungsplan**

Die nachfolgenden Themen/Fortbildungsschwerpunkte hält das Kollegium für besonders vorrangig:

### **7.4.1 Allgemeiner Fortbildungsplan der HDS (Grundlage Schulprogramm)**

Schwerpunkte:

- Sprachförderung Migranten (Schulprogramm, Projekt mit Sprache)
- Leseförderung (Strategisches Ziel Nr.2, Leseförderkonzept der HDS)
- Gewaltprävention

### **7.4.2 Persönlicher Fortbildungsbedarf des Kollegiums**

(Ergebnis einer Befragung des Kollegiums Herbst 2006)

Fachspezifischer Fortbildungsbedarf Mathematik

- Arbeiten ohne Lehrbuch
- Dyskalkulie
- Lernkonzept „Einstein“

Fachspezifischer Fortbildungsbedarf Deutsch

- Arbeiten ohne Lehrbuch
- Fachmethodik, -didaktik
- „Lesen durch Schreiben“
- Intensivierung der Förder- und Rechtschreibkonzepte

Fachspezifischer Fortbildungsbedarf Sport

- Allgemeiner Umgang mit den Geräten

Fachspezifischer Fortbildungsbedarf Kunst

- verschiedene Maltechniken
- Gestaltungsideen
- Methodik und Didaktik

Fachspezifischer Fortbildungsbedarf Englisch

- Methodik und Didaktik
- Fachwissen

Fachspezifischer Fortbildungsbedarf Ev. Religion

- Fachdidaktik

Entwicklung von Unterricht und Lernkultur, Förderung von Unterrichtsqualität

- Lese- und Sprachförderung
- Diagnostik

- Migrantenförderung
- Projektunterricht/Werkstattunterricht
- Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten
- Integration neuer Medien in den Unterricht

#### Kooperation und Öffnung von Schule

- Austausch mit Kindergärten und weiterführenden Schulen
- Erziehungsverträge
- Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund

#### Aktuelle bildungspolitische Entwicklungen

- Orientierungsarbeiten
- Ganztagschule
- Weiterentwicklung „Selbstständigkeit der Schule“

## 8. Vertretungskonzept

Die Gesamtkonferenz der Henri-Dunant-Schule hat am 31.05.06 folgendes Vertretungskonzept beschlossen:

Als Grundschule in Frankfurt Sossenheim, einem Stadtteil mit hohem Migrantenteil und vielerlei sozialen Problemen, tragen wir für unsere SchülerInnen eine besondere pädagogische Verantwortung. Wir werden dieser Verantwortung nur durch qualifizierten und engagierten Unterricht gerecht. Das Prinzip des qualifizierten Unterrichts sollte deshalb auch für jegliche Form des Vertretungsunterrichts gelten. Bei Personalengpässen sind unter den Bedingungen der „Verlässlichen Schule“ jedoch Einschränkungen unvermeidbar. In jedem Fall sollten externe Vertretungskräfte über ausreichende Qualifikationen verfügen.

### ***8.1 Vertretung bei Krankheit (kurzfristig, nicht vorhersehbar)***

#### **8.1.1 Schulorganisatorische Maßnahmen**

Die Organisation der Vertretung ist abhängig von der Anzahl der Ausfälle und der Unterrichtsverpflichtungen der erkrankten KollegInnen. Die Anzahl der zu betreuenden Kinder, Klassen und Lerngruppen, ist entscheidend für die zu wählende Maßnahme.

Die HDS ist Stammschule für eine LehrerIn der „Mobilen Vertretungsreserve“ (MVR). Diese steht auch, wenn sie nicht an anderen Schulen eingesetzt wird, für Vertretungen bis zu fünf Wochen der Schule zur Verfügung.

- für die 1. Stunde: Frühbetreuung (je nach Kapazität, muss mit den MitarbeiterInnen der Frühbetreuung geklärt werden)
- Doppelsteckungen auflösen (Problem: Förderstunden fallen aus, Mentorentätigkeit wird eingeschränkt.)
- AGs, soweit vorhanden, fallen aus. Freiwerdende Unterrichtsstunden können in den Regelunterricht umgeleitet werden, da freiwillige Unterrichtsangebote nicht unter die „Verlässliche Schule“ fallen.
- Der Stundenplan für die SchülerInnen wird so gestaltet, dass für die Eltern ersichtlich ist, welche Stunden verbindlich sind.
- Im Sportunterricht: 2 Klassen werden in der Turnhalle gemeinsam betreut.
- Unterricht „mit offener Klasse“ ist im Hauptgebäude möglich.

- Aufteilung der Klassen bei ausreichender Raumgröße
- Vertretung durch MitarbeiterInnen des Vertretungspools
- Verbeamteten Lehrkräften kann in Ausnahmefällen durch die Schulleitung die zusätzliche Erteilung von Vertretungsunterricht angeordnet werden (volle Stelle bis zu 3 Stunden monatlich, Teilzeitkräfte entsprechend). Angeordnete Mehrarbeit darf jedoch nicht zu einer dauerhaften Einrichtung werden. Um eine überhöhte Arbeitsbelastung der KollegInnen zu vermeiden, wird nach Möglichkeit für mehr gehaltene Vertretungsstunden ein Ausgleich gewährt. Dadurch entsteht jedoch ein erneuter Vertretungsbedarf. Möglich sind auch ein Ansparen von zusätzlich gehaltenen Stunden und ein Ausgleich im folgenden Halbjahr.
- Bei längerfristigen Vertretungen über mehrere Wochen (bis 5 Wochen) erfolgt nach Möglichkeit eine Vertretung durch KollegInnen (bezahlte Mehrarbeit).

### 8.1.2 Inhaltliche Gestaltung des Vertretungsunterrichts

- Die Schulleitung versucht möglichst qualifizierte Vertretungskräfte für die Schule zu gewinnen.
- Bei längerfristigen Vertretungen ist es unabdingbar, dass die Vertretungskräfte an den Koordinierungstreffen teilnehmen.
- KollegInnen des Jahrgangsteams unterstützen die Vertretenden mit Informationen und Materialien.
- Erkrankte KollegInnen geben Informationen zur inhaltlichen Gestaltung des Vertretungsunterrichts.
- Im Lehrerzimmer befindet sich ein Materialpool für die Vertretungslehrkräfte.

## 8.2 Planbare Unterrichtsausfälle

Für planbare Unterrichtsausfälle sind folgende Lösungen möglich:

- **Schüleranmeldung:** Die Schulleitung, die die Schulanmeldung durchführt, wird im Unterricht vertreten, bzw. die Schulanmeldung findet nachmittags statt.
- **Schnuppertag:** Die Sichtung der Kinder findet gruppenweise an verschiedenen Tagen statt, um eine Vertretung gewährleisten zu können.
- **Ausflüge/Klassenfahrten:** Ausflüge und Klassenfahrten führen aufgrund des weitgehenden Klassenlehrerprinzips zu geringen Vertretungsproblemen. Häufig unternehmen die Jahrgänge gemeinsame Klassenfahrten und Ausflüge.
- **Personalversammlungen** finden außerhalb der Unterrichtszeit statt.
- **Individuelle Dienstreisen, Fortbildungen und Dienstversammlungen** sollten in der Regel nachmittags stattfinden. Hier sind jedoch auch die Anbieter von Fortbildungen (z.B. das SSA, Religionspädagogische Ämter und das AfL) in der Pflicht.
- **Die Beratungsgespräche zum Schulübergang** finden möglichst außerhalb der Unterrichtszeit statt. Ausfallende Unterrichtsstunden müssen durch KollegInnen bzw. durch Mitglieder der Pools vertreten werden.

# Anlagen

Um sicherzustellen, dass im Fach Deutsch von einem gemeinsamen Standard in den jeweiligen Jahrgangsklassen ausgegangen werden kann, einigte sich das Kollegium der HDS auf die wesentlichen Inhalte der Grammatik und auf Umfang und Bewertung von Diktaten.

## A1 Grammatik

Schuljahr	Thema	Inhalt
1. Schuljahr	Namenwort (Nomen)	Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge haben Namen. Namenwörter schreiben wir groß. Beispiele: Peter, Hund, Rose, Haus. Hinweis: Namen, Städte, Länder
	Begleiter (Artikel)	Namenwörter haben Begleiter. <b>Bestimmte</b> Begleiter sind: der, die und das. Beispiele: der Junge, die Blume, das Haus <b>Unbestimmte</b> Begleiter sind: ein, eine ... Beispiele: ein Junge, eine Blume, ein Spiel
	Der Satz	Am Anfang eines Satzes schreibt man groß. Beispiel: Das Kind hat am Sonntag Geburtstag. Am Sonntag hat das Kind Geburtstag. Hinweis: Satzbau für DaZ-Kinder
2. Schuljahr	Laute I	<b>Selbstlaute:</b> a, e, i, o, u <b>Mitlaute:</b> b, c, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, q, r, s, t, v, w, x, y, z <b>Umlaute:</b> ä, ü, ö      Beispiele: Käse, Mücke, böse <b>Doppellaute/Zwiellaute:</b> au, eu, ei    Beispiele: Haus, heute, mein
	Einzahl (Singular) und Mehrzahl (Plural)	Namenwörter stehen in der Einzahl oder Mehrzahl. Beispiele: der Tiger    -    die Tiger die Blume    -    die Blumen das Kind    -    die Kinder Hinweis: Der Begleiter in der Mehrzahl heißt immer die.
	Tuwort (Verb)	Wörter, die uns sagen, was jemand tut oder was passiert, nennen wir Tuwörter. Beispiele: lachen    -    Peter lacht. schneien -    Heute schneit es. rennen    -    Die Kinder rennen auf dem Schulhof. Frage: Was tut jemand? Was passiert? Hinweis: Im Aussagesatz steht das Tuwort an zweiter Position.
	Das Wiewort (Adjektiv)	Das Wiewort sagt genau, wie etwas aussieht oder ist. Beispiele: der bunte Schmetterling, das schöne Kleid. Frage: Wie ist der Schmetterling? bunt Wie ist das Kleid? schön
	Aussagesatz	Der Aussagesatz erzählt von einer Person, einem Ding oder einer Tatsache.

		Beispiele: Der Junge lacht über den Witz. Das Auto steht in der Garage. Der Diebstahl wurde aufgeklärt. Nach einem Aussagesatz steht ein Punkt.
	Fragesatz	Der Fragesatz fragt nach etwas. Man erwartet eine Antwort. Nach einem Fragesatz steht ein Fragezeichen „?“ Fragewörter sind: Wer, wie, wo, was ... Beispiel: Frage: Wo bist du? Antwort: Ich bin zu Hause. Aus einem Aussagesatz wird ein Fragesatz, indem man das Tuwort (Verb) an den Anfang des Satzes stellt. Beispiel: Das Auto fährt. → Führt das Auto?
	Aufforderungssatz und Ausrufesatz	Nach einem Aufforderungssatz (Befehl) und einem Ausrufesatz steht ein Ausrufezeichen „!“. Beispiele: Geht in die Pause! Aufforderungs-Befehlssatz Hilfe, eine Maus! Ausrufesatz
	Trennung	1. Mehrsilbige Wörter trennt man nach Sprechsilben. Beispiele: Fuß - ball, Hand - ball, Was - ser - ball, Staub - sau - ger. 2. ch, ck und sch bleiben ungetrennt. Beispiele: Sa - chen, Kir - che, Eich - hörn - chen, ba - cken, Glo - cke, Ta - sche, Fi - sche; 3. st wird getrennt. Beispiele: Wüs - te, bas - teln, Wes - te, hus - ten. 4. Wörter mit Doppellauten werden zwischen den Doppellauten getrennt. Beispiele: kom - men, Wel - le, Was - ser
	Grundform (Infinitiv)	Im Wörterbuch stehen die Tuwörter in der Grundform. Beispiele: stehen, gehen, klettern, schaukeln.
	Laute II	Ein doppelter Mitlaut steht nur nach einem kurzen Selbstlaut. a Ball, krabbeln e Zettel, rennen i Brille, irren o Wolle, tollern u Butter, brummeln
	Satzbildung mit Verhältniswörtern (Präpositionen)	Beispiel: Das Buch liegt <b>auf</b> dem Tisch. Man kann die Lage des Buches nur beschreiben, wenn man sein Verhältnis zum Tisch betrachtet. Die Wörter → auf, hinter, neben, in, vor, unter, an, über, zwischen usw. heißen Verhältniswörter.
<b>3. Schuljahr</b>	Fürwörter (Pronomen)	Für jedes Namenwort (Nomen) kann man ein Fürwort (Pronomen) einsetzen. Fürwörter sind z. B.: ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie. Beispiele: Der Mond scheint. Er scheint. Die Sterne leuchten. Sie leuchten. Das Kind lacht. Es lacht.
	Personalformen des Tuworts (Verbs)	In Sätzen verändern sich die Tuwörter (Verben). Welche Form das Tuwort (Verb) hat, hängt von der Person oder dem Fürwort ab, das im Satz steht. Diese Formen nennt man Personalformen. Beispiele: <b>Grundform:</b> rennen <b>Personalform:</b> ich renne, du rennst; er, sie es rennt, wir rennen, ihr rennt, sie rennen



		<p>Beispiel:  Die Kinder --- gehen ---- ins Kino.  Ins Kino --- gehen --- die Kinder.  Gehen --- die Kinder --- ins Kino?  Hinweise: 1. Außer im Fragesatz steht das Verb immer an zweiter Stelle.  2. Satzglieder können durch Symbole gekennzeichnet werden (Methodik).</p>
	Rechtschreibregeln	<p>Nach l, m, n, r das merke ja, steht nie tz und nie ck!  Beispiele:  lk, lz: Kalk, Schmalz  nk, nz: krank, Kranz  rk, rz: stark, kurz  Und weiter merke dir genau, nur z und k nach ei, eu, au!  Beispiele:  heizen, Kreuz, Schnauze  heikel, Eukalyptus, Pauke.  Nach kurzem a, e, i, o, u steht immer tz und ck!  Beispiele:  Katze, Hetze, Hitze, Klotz, Schmutz.</p>
4. Schuljahr	Der Satzgegenstand (Subjekt)	<p>Der Satzgegenstand (Subjekt) nennt eine Person, eine Sache, ein Tier, einen Gegenstand. Im Satz wird eine Aussage über den Satzgegenstand gemacht. Wir finden den Satzgegenstand mit Hilfe der Frage „wer oder was?“  Beispiel:  Der Vater trägt eine Tasche.  Wer trägt eine Tasche?  Das Buch liegt auf dem Tisch.  Was liegt auf dem Tisch?  Hinweis: Subjekt blau markieren!</p>
	Die Satzaussage (Prädikat)	<p>Die Satzaussage (Prädikat) gibt an, was eine Person, eine Sache, ein Gegenstand tut oder was damit geschieht.  Beispiel: Lena singt.  Wir finden das Prädikat mit der Frage:  „Was tut ...?“  Beispiel: Was tut Lena? Antwort: Sie singt.  Hinweis: Prädikat rot markieren!</p>
	Die Beugung (Deklination)	<p>Die Abwandlung von Wörtern in die vier Fälle heißt Beugung oder Deklination. Wir unterscheiden:  1. Fall Nominativ Frage: Wer oder was?  2. Fall Genitiv Frage: Wessen?  3. Fall Dativ Frage: Wem?  4. Fall Akkusativ Frage: Wen oder was?</p>
	Satzergänzungen (Objekte)	<p>Außer dem Subjekt und dem Prädikat gibt es in den meisten Sätzen noch weitere Satzglieder, zum Beispiel die Objekte.  Man findet die Objekte mit den Fragen Wem? oder Wen oder was?  Beispiele:  Der Junge hilft seinem Bruder. Frage: Wem hilft der Junge?  Die Katze jagt die Maus. Frage: Wen oder was jagt die Maus?</p>
	Ortsbestimmungen und Zeitbestimmung	<p>Nähere Bestimmungen wo oder wann etwas geschieht, nennt man Zeitbestimmung oder Ortsbestimmung.  Beispiele: Heute gehe ich ins Kino.  Frage: Wann gehe ich ins Kino? Antwort: heute  Beispiel: Im Kino läuft ein spannender Film.  Frage: Wo läuft ein spannender Film? Antwort: im Kino</p>
	Zukunft (Futur)	<p>Verben können erzählen, was morgen oder später geschehen wird. Diese Zeitform nennen wir Zukunft oder Futur.  Die Zukunft wird mit der Grundform und mit dem Hilfsverb -werden- gebildet.  Beispiel:  ich werde schwimmen  du wirst schwimmen  er, sie, es wird schwimmen  wir werden schwimmen</p>

		ihr werdet schwimmen sie werden schwimmen
	Das Bindewort (Konjunktion)	Mit einem Bindewort (Konjunktion) werden Wörter, Satzteile oder Sätze miteinander verbunden. Beispiele: Ich werde spielen und lernen. Peter möchte den Hund ausführen oder die Katze füttern. Ich wünsche mir, dass es morgen schneit. Ich kaufe mir ein Brötchen, weil ich Hunger habe. Nimm einen Regenschirm, denn es regnet!

## **A2 Umfang und Bewertung von Diktaten**

Laut Konferenzbeschluss vom 20.02.2002 wurden Umfang und Kriterien für die Bewertung von Diktaten vereinbart und festgelegt:

### **Umfang der Diktate:**

1. Schuljahr: Diktieren von Buchstaben  
Diktieren von geübten, lautgetreuen Wörtern  
Diktieren von geübten, kurzen Sätzen
2. Schuljahr: Diktieren von geübten Texten mit einem Umfang von 20-30 Wörtern;  
Diktieren von geübten Texten mit einem Umfang von ca. 60 Wörtern mit geringen Abweichungen;
3. Schuljahr: Am Lernstand des 2. Schuljahres anknüpfen.  
Im Laufe des Schuljahres Umfang der Diktate auf 90 Wörter steigern. Die Texte bestehen aus geübtem, bekanntem Wortmaterial, werden jedoch immer häufiger umgestellt.  
Gegen Ende werden aus bekannten Wörtern neue Texte zusammengestellt und diktirt.
4. Schuljahr: Aus dem Grundwortschatz werden Diktate mit einem Umfang von 90-140 Wörtern zusammengestellt. Die Inhalte sind durch Unterrichtsthemen bekannt.

### **Fehlerbewertung:**

Wird ein Wort mehrmals falsch geschrieben	=	1 Fehler
Fehlt der i-Punkt oder t-Strich	=	½ Fehler
Doppelt geschriebene Wörter ab 4. Klasse	=	½ Fehler
Fehlen diktierter Satzzeichen	=	½ Fehler
Kleinschreibung am Satzanfang zählt immer	=	1 Fehler
Jedes fehlende Wort in einer Lücke	=	1 Fehler
Unleserliche Buchstaben ab 3. Klasse	=	1 Fehler
Abschreibfehler bei den Wörtern „Diktat, Fehler, Note, Unterschrift“ zählen ab 3. Klasse	=	1 Fehler
Trennungsfehler ab 4. Klasse	=	½ Fehler

Die Noteneinteilung wird in Absprache der Jahrgangskollegen gehandhabt. Die Note 1 kann bei schwierigen und umfangreichen Texten auch noch bei einem Fehler gegeben werden.

### A 3 Förderplan der HDS

	Henri-Dunant-Schule Grundschule Schaumburger Str. 66-68 65936 Frankfurt am Main Tel.: (069) 342411
Individueller Förderplan für:	Klasse:
Planungszeitraum (halbjährlich):	Datum:

Zu fördernde Fähig-/ Fertigkeiten	Entwicklungsstand Individuelle Stärken und Schwächen	Förderchancen, Förderbedarf: Ziele	Individuelle Fördermaßnahmen, Förderaufgaben Kommentar
Lern- und Arbeitsverhalten, z.B. Motivation, Ausdauer, Konzentration, Beobachtungsfähigkeit, Aufgabenverständnis, Kritikfähigkeit, Kreativität, Abstraktionsvermögen, Selbständigkeit			
Sozialverhalten z.B. Gruppenfähigkeit, Stellung in der Gruppe, Kontaktverhalten zu bekannten/fremden Personen, Spielverhalten, Regeleinhaltung, Selbst- und Fremdwahrnehmung			
Kommunikation z.B. Sprechfähigkeit, Sprechverhalten, Ausdrucksfähigkeit, aktiver und passiver Wortschatz, Muttersprache, Kontaktaufnahme, sprachliche Unzulänglichkeiten			
Lebenspraxis z.B. Selbständigkeit, Selbsthilfe (An- und Ausziehen, Essverhalten, Hygiene), Bewältigung lebenspraktischer Situationen (Telefonieren			

können; Alter, Geburtsdatum, Adresse wissen)			
Lernbereich Deutsch z.B. Lesen, Schreiben, Rechtschreibung, mündliche und schriftliche Kommunikation, Aufsatzerziehung etc			
Förderplan Seite 2			
Lernbereich Mathematik z.B. Pränumerischer Bereich (Formen, Farben, Eigenschaften, Größe, Invarianz, Mengen-/Zahlenbegriff), Additions-, Subtraktions-, Ergänzungsaufgaben, Multiplikation, Division, schriftliche Rechenarten, Sachaufgaben etc.			
Lernbereich Sachunterricht z.B. Allgemeinwissen, Aufgabenverständnis, Sachzusammenhänge verstehen etc.			
Motorik z.B: grobmotorische Kompetenzen (Bewegungsfreude, Fähig- und Fertigkeiten, etc.), feinmotorische Kompetenzen (Umgang mit Schere, Stift, etc.)			
Wahrnehmung z.B. akustische und optische Wahrnehmung			
Familiäre Informationen/außerschulische Fördermaßnahmen:			
Schulpsychologischer Dienst/Beratungs- und Förderzentrum:			

(Datum)

(Unterschrift des/der  
Erziehungsberechtigten)

(Klassenlehrer/in)

## Anmerkungen zum Förderplan:

Die „zu fördernde Fähigkeiten/Fertigkeiten“ sind als Auswahl gedacht, jede Lehrkraft sollte eine Auswahl treffen und Förderschwerpunkte setzen; es sollte pro SchülerIn nach Möglichkeit nur ein DIN A 4 – Blatt vorliegen. Ob die Beispiele zu den Lernbereichen (kursive Schrift) entfallen oder verändert werden sollen, sollte jede Schule selbst festlegen.

Hilfreich kann die Speicherung des Förderplanes als Dokumentvorlage im PC sein.

Die Förderziele sind an den Rahmenlehrplänen zu orientieren (schulinterne Schwerpunktsetzung).

Der Förderplan ist halbjährlich fortzuschreiben.

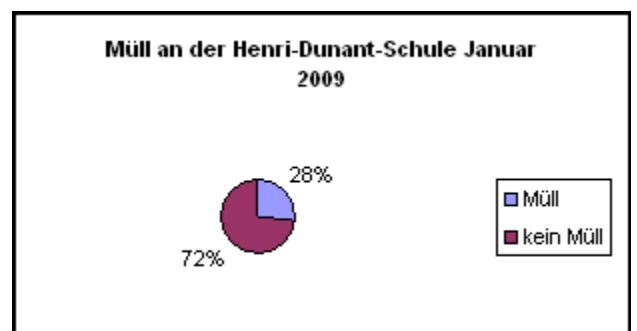
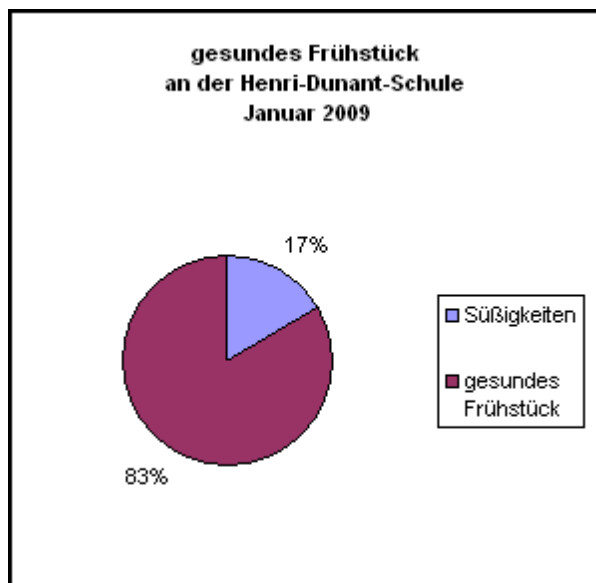
Spätestens alle 2 Jahre ist festzustellen, ob der vorliegende Förderbedarf weiterhin besteht („Anmerkungen zum Förderbedarf“).

Rechtliche Grundlagen: VO vom 22.12.1998, §21, 4 ff

# A4 Evaluationen Projekt „Zucker- und müllfreie Schule“

Januar 2009

Klassen	Süßigkeiten	gesundes Frühstück	Müll	kein Frühstück	kein Müll	Kinder gesamt
Klasse 1a	5	13	5	1	14	19
Klasse 1b	3	13	3	1	15	18
Klasse 1c	8	9	13		7	20
Klasse 2a	4	9	1	2	23	24
Klasse 2b	6	20	3	1	23	26
Klasse 3a	1	20	15		6	21
Klasse 3b	0	14	3	3	15	18
Klasse 4a	1	18	4		15	19
Klasse 4b	0	20	4		16	20
insgesamt	28	136	51	8	134	185



## März 2009

Klassen	Süßigkeiten	gesundes Frühstück	Müll	kein Frühstück	kein Müll	Kinder gesamt
Klasse 1a	5	13	5	1	14	19
Klasse 1b	3	13	3	1	15	18
Klasse 1c	8	9	13		7	20
Klasse 2a	4	9	1	2	23	24
Klasse 2b	6	20	3	1	23	26
Klasse 3a	1	20	15		6	21
Klasse 3b	0	14	3	3	15	18
Klasse 4a	1	18	4		15	19
Klasse 4b	0	20	4		16	20
insgesamt	28	136	51	8	134	185
Klassen	Süßigkeiten März	g. F. März	Müll März	kein Frühstück M	kein Müll M	Kinder gesamt
Klasse 1a	4	10	1	0	18	19
Klasse 1b	0	18	3	0	15	18
Klasse 1c	5	14	4	1	16	20
Klasse 2a	1	20	1	2	23	24
Klasse 2b	5	23	0	0	26	26
Klasse 3a	2	19	8	0	13	21
Klasse 3b	0	9	2	5	16	18
Klasse 4a	5	14	3	0	16	19
Klasse 4b	0	20	0	0	20	20
insgesamt	22	147	22	8	163	185

